Anastasis der Waräger

oder

der heidnischen Einwohner

von

Liv-, Esth- und Curland.

Vom

Professor Dr. Fr. Kruse.

Reval, 1841.
In Commission der Georg Eggersschen Buchhandlung
und F. A. Brockhaus in Leipzig.

Anastasis der Waräger

oder

Probe und Ankündigung zweier Werke

über die

Geschichte der Alterthümer

der

Kaiserlich Russischen Ostsee-Gouvernements

Liv-, Esth- und Curland

mit einem

lithographirten Doppelblatte,

die Kleidung, den Schmuck und die Bewaffnung der alten Waräger-Russen oder der ältesten Einwohner dieser Gegenden darstellend,

von

Professor Dr. Friedrich Kruse,
Staatsrath und Ritter.

Reval, 1841.

In Commission der Georg Eggersschen Buchhandlung und
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der Druck ist gestattet unter der Bedingung, daß nach Vollendung desselben die gesetzliche Zahl Exemplare der Censurcomität eingeliefert wird.

Dorpat, den 14. Mai 1841.

Censor Sahmen.

Vorrede.

Indem ich hier dem gelehrten und gebildeten Publico eine Probe meines größern, sehr bald erscheinenden Werkes über die Urgeschichte und Alterthümer der Kais. Russischen Ostsee-Gouvernements übergebe, und zu diesem Zwecke dasjenige Doppelblatt aus demselben wähle, auf welchem ich die anastasis Varaegorum (Wiederauferstehung der Waräger) darzustellen versucht habe, bemerke ich, daß ich das Glück gehabt, mit außerordentlicher Unterstützung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der Volksaufklärung, W. Geh. Raths von Uwarow, und auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers, ganz Livland, Curland, Oesel und einen Theil von Esthland antiquarisch untersuchen, und eine Menge alter heidnischer Gräber aufdecken zu können, in denen die Gerippe noch

ganz in ihrem Schmucke und in ihrer Bewaffnung lagen, was in Deutschland und auch in Scandinavien, wo man doch so viel für die Aufbewahrung und Erläuterung der Alterthümer thut, noch nie gelungen, wenigstens niemals vollständig dargestellt ist.

Schon bei meinem Eintritte in Rußland, im Jahr 1828, sah ich einige interessante Alterthümer (auch Griechische und Römische, welche in Livland und Curland gefunden waren) in Mitau im Museo der Gesellschaft der Literatur und Kunst, unter der sorgsamen Hand des beständigen Secretärs dieser Gesellschaft, Herrn Staatsraths von Recke; dann fand ich andere in dem Museo der Universität Dorpat, wo ebenfalls Römische und Griechische auf der Insel Oesel gefundene Münzen sich befanden, und endlich noch mehrere andere Alterthümer in dem Besitze des Herrn Pastors Körber in Wendau, nahe bei Dorpat. Durch sorgfältige Erkundigungen bei vielen Andern gelang es mir dann, noch mehr von dergleichen Entdeckungen in den übrigen Theilen der Russischen Ostsee-Gouvernements zu hören und zu sehen, und so zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß die hier gefundenen Alterthümer denen in Deutschland und Scandinavien sehr analog, auch im Ganzen wahrscheinlich demselben interessanten Handels- und Kriegsvolke angehörten, welches unter dem

Namen der Waräger mit den Völkern des nördlichen Deutschlands in naher Verwandschaft war, denselben, welche alle Küsten der Nord- und Ostsee bald plünderten, bald als Kaufleute durchzogen, und selbst mitten durch Rußland, auf der Düna und dem Dnjeper nach Byzanz, durch die Newa, Lowat und die Wolga mit Persien, Arabien*) und selbst mit Indien und Arabien in Verbindung, die Erzeugnisse dieser Länder überall verbreiteten, wohin sie auf ihren Zügen gelangten. Viele Arabische, Angelsächsische, Byzantinische und Deutsche Münzen, fast alle aus dem IX. bis zum XI. Jahrhundert, die mit entdeckt waren, (unter denen auch viele inedita sich befinden) bestimmten ungefähr die Zeit der Niederlegung der meisten dieser Gegenstände in unsere Provinzen. Denn, wenn strenge genommen durch das Vorkommen dieser Münzen unter unsere Begräbnißalterthümer auch nur eigentlich bewiesen wird, daß diese Gegenstände nicht früher, als jene mitgefundenen Münzen, dahin gelangen konnten, so kann doch auch der Zeitpunkt ihrer Niederlegung nicht gar zu weit davon entfernt gedacht werden, weil fast alle diese Münzen so gut erhalten sind,

*) Ueber den Arabischen Handel nach Münzen in Rußland schrieb schon Stüve, Handelszüge der Araber S. 273.

als wenn sie erst eben geprägt wären, sie also nicht lange cursirt haben oder als Schmuck getragen sein konnten.*)

Ueber diese Alterthümer berichtete ich schon im Jahre 1830 an die Königlich Schwedische Academie der Inschriften auf ihren Wunsch, sammelte aber immer fort, und bald wurde man auch hier aufmerksamer auf diese Gegenstände des Alterthums, und es wurde die Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer in Riga, dann auch die gelehrte Esthnische Gesellschaft in Dorpat gestiftet. Große Funde waren noch nicht gemacht, und vieles von dem Gefundenen war in die Schmelztiegel gewandert, ohne daß die Wissenschaft davon Nutzen gezogen hätte.

Im Jahre 1837 aber trat die Düna beim Eisgange im Frühjahr bedeutender als gewöhnlich über, und spühlte viele Gräber an ihren beiden Ufern auf, so daß nach Ablauf des Wassers die interessantesten Alterthümer den Boden bedeckten, und die aufgedeckten regelmäßigen Steinlagen über den Gräbern die Existenz noch mehrerer Gräber in denselben Gegenden vermuthen ließen. Es war ein Glück, daß der Hauptfund in der Nähe des Pastorats Aschera-

*) Dabei hat dann auch die Geschichte des Landes das Ihrige zu ermitteln, welches in dem unten angegebenen Werke Nr. 1 geschehen wird.

den erfolgte, wo ein für die Geschichte und des Alterthums seines Vaterlandes sich lebhaft interessirender und mit gründlichen Kenntnissen ausgerüsteter Mann, Herr Pastor Neuenkirchen, trotz des Spottes mehrerer, welche zu weise waren, als daß sie von diesen Alterthümern lernen konnten, sie sorgsam sammelte (insofern sie nicht von Bauern und Juden fortgetragen wurden), und von dem geehrten Besitzer des Gutes, Herrn Baron Schulz von Römershof, geschenkt erhielt. Letzterer gab indeß auch einen Theil der Alterthümer an die Rigische antiquarische Gesellschaft, und auf einem andern Wege (auf welchem habe ich nicht erfahren) waren mehrere der in Ascheraden und bei Dünhof ausgespühlten Sachen auch an das Mitauer Museum gekommen.

Von dort war von Sr. Excellenz dem Herrn Civilgouverneur von Brewern Sr. Majestät dem Kaiser darüber berichtet worden, und nun wurde der Universität Dorpat Allerhöchst befohlen, zu untersuchen, aus welcher Zeit und von welchem Volke diese Alterthümer herrühren möchten.

Die Kaiserliche Universität wählte mich zu dieser Untersuchung, und so reiste ich den 20. April übre Riga dahin und untersuchte die Alterthümer innerhalb eines achttägigen Aufenthalts in Mitau und Riga

genauer. Ich verglich dieselben mit den an andern Orten gefundenen Alterthümern, und zeichnete die wichtigsten derselben ab. Es waren im Allgemeinen die mir aus Deutschland und Scandinavien schon früher bekannten, mit einigen Ausnahmen, welche dieser Gegend eigenthümlich zu sein schienen. Mein officieller Bericht darüber mit 20 Blättern illuminirter Zeichnungen wurde nun bald darauf durch Se. Excellenz den Herrn Minister der Volksaufklärung, W. Geh. Rath von Uwarow, Sr. Majestät unserm Allergnädigsten Kaiser allerunterthänigst unterlegt. Die Hauptresultate dieser meiner Untersuchung waren:

1) Daß die meisten bei Ascheraden und Dünhof gefundenen Alterthümer Scandinavische oder Waräger-Russische zu sein schienen, besonders aus dem IX. — XI. Jahrhundert, und zwar zum Theil von diesem Volke durch Handel oder Raub aus Deutschland, England, Frankreich, ja selbst aus Byzanz, Aegypten, Arabien und sogar aus Indien erworbene.

2) Daß aber auch Alterthümer aus sehr früher Griechischer und Römischer Zeit an andern Gegenden von Curland und Livland gefunden waren, welche auf eine frühzeitige Verbindung mit den Griechen und Römern deuteten.

3) Daß von der Düna, wenn auch nicht in

jenen Gräbern, Gegenstände späteren Ursprungs aus dem XV. und XVI. Jahrhundert, sogar bis zum Jahr 1792 mit aufgedeckt und gesammelt waren, welche man deshalb sorgfältig von jenen Alterthümern trennen müsse. Dies war nicht immer geschehen, sondern in der Rigischen Gesellschaft war sogar ein bedeutender Streit dadurch veranlaßt, wodurch dieser neuentstandene Verein seine tüchtigsten Mitglieder verlor.

Mein officieller Bericht hatte die Aufmerksamkeit Sr. Majestät des Kaisers auf sich zu ziehen das Glück gehabt, und nun erhielt ich durch Se. Excellenz den Herrn Curator des Dörptschen Lehrbezirks, Generallieutenant von Kraffström, den Allerhöchsten Befehl, ganz Livland, Curland und die Insel Oesel archäologisch zu untersuchen.

Mit meinem ältesten Sohne Heinrich und dem Studirenden der Landwirthschaft, Hrn. Bönicke, reiste ich darauf nach einigen Voruntersuchungen in der Umgegend von Dorpat, nahm nach Maaßgabe einer von dem H. V. Conseil der Universität Dorpat und der Kaiserl. Academie der Wissenschaften gebilligten Planes, den 26. Mai 1839 ab, durchkreuzte Livland, Curland, die Insel Oesel und ein Theil von Esthland in allen Richtungen, und kehrte nach einer Reise von fast 3000 Wersten, auf welcher ich

fast bei jedem Schritte und Tritte Untersuchungen angestellt hatte, nach 112 Tagen wieder nach Dorpat zurück, wobei ich dankbar erwähnen muß, daß ich von unserm ausgezeichneten Professor der Oeconomie, Herrn Staatsrath Schmalz, ein Paar treffliche Pferde für die ganze Dauer der Reise erhielt, welche Gefälligkeit wesentlich zum Gelingen meines Zweckes mit beitrug.

Die Hauptpunkte waren mir diesmal Ascheraden, wo ich nun auch unter Mitwirkung des Pastors Neuenkirchen mehrere ganze Gräber genau kennen lernte, und in denselben eine Menge höchst interessanter Alterthümer noch an den Skeletten fand, welche größtentheils aus den Zeiten der ersten Herrschaft der Waräger-Russen in Nowgorod, Belosero, Isborsk und Polotzk herrühren müssen.

Ein zweiter Hauptpunkt war Kapsehten bei Libau, wo früher schon viele Römische Münzen *) entdeckt waren. Als ich ankam, hatte der Gutsbesitzer, Hr. Notaire Schaack, die Güte, mir sogleich wieder ein Paar kürzlich von seinen Kindern auf dem Begräbnißplatze gefundene Römische Kupfermünzen zu schenken, und mich bei den fernern Nach-

*) Zwanzig derselben sind im Besitze des Herrn Regierungsraths v. Dietrichs in Mitau.

grabungen zu unterstützen, wobei ein Arbeiter außer mehreren anderen, Bronze-, Bernstein- und andern Schmucksachen, wieder eine Römische Silbermünze fand.

Ein dritter Hauptpunkt welcher wichtig werden konnte, war Koltzen, wo früher die Griechischen Alterthümer gefunden waren, welche der damalige Besitzer, Herr Graf Mellin, dem Mitauer Museo überliefert und in dem II. Bd. der Jahresverhandlung der Curländ. Gesellschaft S. 28 ff. beschrieben hatte. Allein hier war meine zweimalige Anwesenheit und Mühe umsonst, denn nur ein Paar Glieder einer ähnlichen Kette, als die war, welche der Graf Mellin früher nach Mitau mit übersendet hatte, bekam ich von dem jetzigen Besitzer, Herrn von Pistolenkors, welche Fragmente neuerlichst auf dem Felde gefunden waren. Die Tumuli sind hier sehr schwer von den Dünen am hohen Meeresufer zu unterscheiden, und so ist die Nachforschung hier sehr schwierig. Erst als ich abfuhr, erbot sich ein alter Bauer mir den Ort zu zeigen, wo früher Münzen gefunden wären, aber ich verfehlte ihn leider.

Ein vierter Hauptpunkt war die Untersuchung der Insel Oesel, auf welcher nach einer mir früher von Hrn. Professor Francke in Dorpat gemachten

Mittheilung auch eine Phönicische Münze gefunden sein sollte. Ich erkannte diese für eine barbarisch nachgeprägte Münze des Basilius Macedo oder Basilius II.*) und fand nichts Phönizisches, dagegen an mehreren Orten, andere interessante Münzen (wie auch von Constantin dem Grossen in den Gräbern von Pyhla) und andere den in Livland und Curland sehr ähnlichen Alterthümer. Auf Mohne und im nördlichen Curland bemerkte und zeichnete ich eine Tracht, welche noch die sonderbaren Klapperbleche und Schellen als Saum an Kleidern, Schürzen und Tüchern haben, welche sich so häufig in den Ascheradischen und Cremonschen Gräbern finden.

Nach meiner Rückkehr dauerte die Bearbeitung der gefundenen Alterthümer noch ein ganzes Viertel Jahr, wobei mich Hr. Prof. Staatsrath Göbel mit der Analyse sehr vieler Metallgegenstände und deren Vergleichung mit den Scandinavischen, Griechischen und Römischen Alterthümern erfreute.

Die Hauptresultate dieser zweiten Reise waren fast ganz den vorigen gleich, nur schien sich noch zu

*) Es ist sonderbar, daß auf den Ascheradischen Alterthümern auch aus Zinn oder Blei barbarisch nachgemachte Münzen der Ottonen, sowie auf der Insel Oesel auch nachgeprägte Arabische Silbermünzen sich gefunden haben.

ergeben, daß Kapsehten besonders ein Punkt gewesen sei, wo die Römer ihre Handelsverbindungen wahrscheinlich, besonders wegen des bei ihnen so geschätzten Bernsteins angeknüpft hatten, während die Insel Oesel vielleicht früher der erste Punkt ihrer Berührung mit diesen Gegenden gewesen war, denn die Oeselschen Münzen gingen von Augustus bis Hadrian, die Kapsehtenschen von Hadrian bis Commodus. Die einzelnen Römischen Münzen von Hasau an der Curländischen Küste, von Dreymannsdorf, und auch von Riga selbst, deuten nicht so bestimmt darauf, bis sich etwa auch mehrere dort finden. Eine Verbindung der Griechen ließ sich mit der Insel Oesel und der Gegend von Kolzen bei Riga vermuthen, um so mehr, da Oesel den Griechen unter dem Namen Basilia bekannt gewesen zu sein scheint, und der Ausfluß der Düna unter dem Namen des nördlichen Tanais.

Noch ein Hauptresultat war es aber, daß es mir nach Aufdeckung mehrerer Gräber, wie oben schon bemerkt, nun möglich wurde, die alten Waräger-Russen gerade 1000 Jahre nach ihrem ersten bestimmten Erscheinen, in ihrem vollen Schmucke und ihrer Bewaffnung wieder aufstehen zu lassen, so daß in unserer an Jubiläen so reichen Zeit, dadurch

gewissermaßen auch ihr tausendjähriges Jubiläum gefeiert wurde *).

Mein officieller Bericht über diese Entdeckungen bestand aus circa 50 geschriebenen Bogen, begleitet von einem Atlas von mehr als 80 illuminirten Zeichnungen, die Necrolivonica: Waffen, Schmuck, Münzen, Reste selbst der Kleider, Geräthschaften, auch mehrere für die alte Metrologie höchst interessante Waagen mit Gewichten, Ansichten der Gräber und Opferplätze, Risse von den alten Bauerbergen, byzantinisch-scandinavische Festen und spätere, in den frühern Verschanzungen angebauten Burgen und Darstellungen der ältesten und neuern diesen ähnlichen Trachten nebst einer Charte enthaltend.

Dieser Bericht hatte das Glück von Sr. Excellenz dem Hrn. Minister der Volksaufklärung und der K. Akademie der Wissenschaften sehr günstig beurtheilt zu werden, worauf ich durch eine besondere Gratification Sr. Majestät des Kaisers für meine Mühwaltung bei der Sache in den Stand gesetzt wurde, nach dem Wunsche Sr. Excellenz des Herrn

*) Es war im J. 839 als nach den Annall. Prud. Trec. (Pertz I. S. 435) die Rhos zuerst bestimmt als Skandinavier in Deutschland bei Ludwig dem Frommen auftreten. Sie waren durch Rußland nach Constantinopel zu dem damaligen Kaiser Theophilus gekommen, und kehrten nun durch Deutschland zurück. Ueber die Verbindung dieser Rhos mit den Stiftern Rußlands im J. 862 s. meine Aufsätze „über den Ursprung Duriks" im Journale des Ministerii der Volks-Aufklärung Jan. 1836. S. 43. und „über die Gränzen und den Namen der Normänner." Ebendas. Jan. 1839. T. XXI. rc.

Ministers einen Auszug aus dem Ganzen herauszugeben und auch dem größern gelehrten Publico vorzulegen. Wer in dieser dunklen Region der Urgeschichte und Alterthümer der Völker gearbeitet hat, weiß, wie wichtig es zur eigenen Zuversicht des Autors ist, des Beifalls so allgemein anerkannter gelehrter Männer versichert zu sein. So wage ich es, jetzt zuerst mit einem kleinen Vorläufer dieser Untersuchung, über die Kleidung, den Schmuck und die Bewaffnung derjenigen, die ich aus den Gräbern erstehen ließ, und die ich nach meinen historischen Untersuchungen für Waräger-Russen halte *), hervorzutreten.

Diesem unmittelbar wird der größere Auszug aus meinem Berichte, unter dem Titel der Necrolivonica und eine allgemeine Geschichte der Ostseegouvernements bis zu der Einführung des Christenthums folgen, wozu ich durch die Beilage Nr. II. alle Freunde der Wissenschaft im In- und Auslande einlade.

Ich freue mich, dabei bemerken zu können, daß auf das Geschichtswerk schon fast 150, für das

*) Diesen enthält der Aufsatz Nr. I. Die in demselben citirten Tafeln beziehen sich auf die meinem officiellen Berichte beigelegten Zeichnungen. Die Kleidung und Bewaffnung selbst, die hier aus mehreren Gräbern zusammengestellt ist, findet sich bei andern Individuen auch sparsamer. Mehrere Tafeln meines Werks stellen auch gerade nur das dar, was an einigen Skeletten in einem Grabe zusammengefunden wurde. Hier war es mir nur um eine Uebersicht des Ganzen zu thun.

Kupferwerk etwas über 100 Alterthumsfreunde, fast allein in unsern Ostseeprovinzen, subscribirt haben. Sollte die Zahl der Subscribenten sich bedeutend vermehren, so werde ich auch mehrere Lithographien liefern. Und diese Hoffnung, mehr liefern zu können als ich versprochen habe, ist es eben, welche mich veranlaßt, diesen kleinen, jedoch hoffentlich auch für sich schon interessanten Vorläufer in die Welt zu schicken. Vielleicht werde ich auch noch von kundigen Antiquaren Winke bekommen, welche mich veranlassen können, in meinem größern Werke selbst einiges zu ändern oder zur Bestätigung hinzuzufügen *).

Ganz Deutschland, Scandinavien, England und Frankreich sind jetzt voll von antiquarischen Gesellschaften, unter denen ich viele Freunde zähle. Mögen diese das Patronat über meine Waräger übernehmen, damit ich in meinem größern Werke ihre Garderobe recht reichlich ausstatten kann. Sie werden in allen diesen Ländern gewiß vieles finden, was ihnen auch für ihre Alterthümer ein helleres Licht giebt.

Die Subscribenten werden die Zulageblätter unentgeldlich erhalten, und ihre Namen werden dem Werke vorgedruckt.

Fr. Kruse.

*) So verdanke ich einige Berichtigungen und Zusätze schon jetzt den gelehrten Bemerkungen der Berichterstatter der Kaiserlichen Academie über meine Arbeit, den Herren St. R. R. Krug und Gräfe. M. s. z. B. in vorliegendem Aufsatze I. S. 27. Anmerk.

I.

Analyse

der

Kleidung, des Schmucks und der Bewaffnung

der alten

Waräger-Russen

oder

der alten Einwohner Livlands, Curlands und Esthlands vor Einführung der Christlichen Religion nach den alten Scandinavischen, Slavonischen, Arabischen und Fränkischen Annalen, verglichen mit den neuesten Entdeckungen in den Gräbern der Ostsee-Gouvernements,

besonders

in Ascheraden,

von

Professor Dr. Kruse.

Mit einem lithographirten Doppelblatte.

Einleitung.

Auf den Tafeln 76—79 meines Berichts von meiner im Jahre 1839 auf Allerhöchsten Befehl unternommenen Reise durch Livland, Curland und Esthland habe ich eine Anastasis der alten Einwohner der Ostseegouvernements dargestellt, und ich habe diese wiederaufgestandenen Personen der Vorzeit Waräger-Russen genannt, ohne damit sagen zu wollen, daß diese Kleidung und Bewaffnung nicht einzeln auch zu den Eingeborenen des Landes, den Esthen, Liven, Letten und Curen, übergegangen wäre.*)

Der Grund, weshalb ich vorzugsweise die nach den Auffindungen in unsern Gräbern gezeichneten Personen, Waräger-Russen nenne, ist der, weil diese Alterthümer überall in unsern Gouvernements gleichartig vorkommen, und in Curland, Livland, Esthland, und Oesel in der Hauptsache kein bedeutender Unterschied zu bemerken ist, so verschieden die Völker, Curen, Liven, Lettgallen, Esthen oder Tschuden, Schamaiten, Selonen u. s. w., auch waren.

*) Ich liefere von diesen drei Platten hier nur die eine, auf welcher ein Mann, eine Frau und ein Kind nach den in den alten Gräbern an ihnen gefundenen Schmucksachen und Waffen dargestellt sind, als Probe meiner Darstellung und Behandlung des Gegenstandes überhaupt.

Es scheint mir daraus zu erhellen, daß Ein Volk alle diese (besonders metallischen) Gegenstände herzuführte, möge es sie selbst verfertigt oder durch Handel von andern Völkern erst erhalten haben.

Wem fällt aber bei diesem Volke nicht sogleich das Scandinavische und so vielfach bewegte Waräger-Russische Volk ein, besonders wenn er bemerkt, daß die Seeküsten und die Ufer der Düna an beiden Seiten am reichsten an diesen Necrolivonicis sind, wenn er nur einen flüchtigen Blick auf die Scandinavischen Alterthümer wirft, und in diesen größtentheils dieselben Formen und Metallmassen erblickt, wenn er bedenkt, daß dieses Volk seit den ältesten Zeiten seinen „Austurweg", die berühmte Handels-Straße durch unsere Düna nach Byzanz und Persien, nahm, und endlich, daß es lange vor der Gründung Rußlands auch seine Herrschaft oft über diese Provinzen erweiterte, später aber bis zur Einwanderung der Deutschen mit den Kiew-schen Herrschern oft sich um den Besitz von Livland, Curland, Esthland und Oesel stritt, wenn nicht alle Nachrichten der Scandinavier falsch sind.

Hier ist es indeß nicht möglich, historisch die Sache genau zu entwickeln. Dagegen ist es nöthig, darauf zu sehen, worauf meine Zeichnung des wiedererstandenen Waräger-Russen und seiner Familie beruht, und in wie fern die Russischen, Scandinavischen, Fränkischen und Arabischen Annalen und andere historische Mittheilungen über die Russen der ältern Zeit die gefundenen Sachen erläutern.

In Beziehung auf die erste Frage muß ich nun sogleich bemerken, daß alle die an den dargestellten Personen gefundenen Gegenstände von Bronze

und Eisen wirklich noch an den Skeletten gefunden sind, die wenigen Zusätze aber von der andern Bekleidung sich leicht aus den erwähnten Schriftstellern und der Natur der Sache ergänzen lassen, wenn man nicht pedantisch um jeden Zoll breit des Gewandes u. s. w. rechten will.

I. Zeit der Niederlegung der Körper.

Was die Zeit der Niederlegung der nunmehr wieder aufgegrabenen Körper betrifft, so fällt diese, den dabei gefundenen Münzen zufolge, in das VIII. IX. X. und XI. Jahrhundert der Christlichen Zeitrechnung, denn die Münzen gehen von **766—1068** mit Ausschluß der Griechischen, Römischen und einiger Arabischen Münzen deren Fundort nicht vollkommen gewiß ist; der größte Theil der besonders in Ascheraden gefundenen Münzen, ist aber aus dem Ende des X. und dem Anfange des XI. Jahrhunderts, so daß man mit ziemlicher Gewißheit die Zeit des wieder-aufgestandenen Waräger-Russen auch in diese Periode der ersten Gründung des Russischen Reiches setzen kann. Denn aus Ascheraden sind alle die Alterthümer, die ich hier an den Körper zusammengestellt habe, mit Ausnahme des Schwerdtes des Mannes, statt dessen man indeß auch ein anderes von den in Ascheraden gefundenen Schwerdtern (Tab. 7) setzen kann. Von den bei den Römischen und Griechischen Münzen gefundenen Alterthümern ist bei dieser Zeichnung keines gebraucht.

II. A. Kleidung und Schmuck der Männer.

a) Kopf. Den Kopf des Kriegers, der sich aus den ihm beigelegten Waffen erkennen ließ, schmückte eine Bronze-Kappe mit Filz gefüttert. Es umringen nämlich die Filz-Mütze Bronzegewinde, welche sich immer verjüngend nach dem Scheitel hinaufziehen. Oben ist eine kleine Bronze-Schnalle und darüber befindet sich noch eine Schelle, welche bei jedem Bewegen des Kopfes klingeln mußte, wie denn ja überhaupt fast an allen Theilen des Putzes Klingeln und Klapper-Bleche erscheinen, wie sie noch heute bei den Goldingischen Weibern (Tab. 70. Fig. 12) und bei den Monenserinnen (Tab. 75. Fig. 4.) beliebt sind. Die alten Waräger mußten ihren Alterthümern zufolge besonders viel auf das Sprichwort „Klingeln und Klappern gehört zum Handwerk" halten. Eine Menge von Schmucksachen sind damit verziert. Eine solche Bronze-Mütze wird nirgends genau beschrieben. Die Scandinavier sprechen indeß von Helmen, wozu diese Bronze-Kappe vielleicht gehörte.*) In Nestors Annalen kommen die Helme

*) Helme (hjalma) kamen vor in Snorre Sturlef. Heimskr. Peringsk. vergoldet, hialm gullrodinn p. 155 — 158. Thoralf war bewaffnet mit Helm und Schild, Wurfspieß und Schwerdt. p. 159. Als stálhusa (Stahlhut) kommt der Helm vor Sn. IV. 182, 227, 286, 298 etc. So in der Trygwásons-Saga c. 90. Diffidit galeas (hjálma) Buis igne Othiniano; sonuit arcus Scripta Hist. Islandor. Vol. I. P. 1. p. 197. Haf. 1828. In Snorri's Heimskr. I. wird p. 131 gesagt: Hakon, der Gute, habe in Jütland gegen die Dänen gestritten und dabei weder Helm noch Panzer (hiálm ne brynio) gehabt. Daraus geht gewiß hervor, daß in der Regel Helme und Panzer als Kriegswaffen dienten.

gar nicht vor*); allein Ibn-Foßlan, der im Jahre 921 die Russen auf der Wolga antraf, giebt ihnen eine goldstoffene Mütze, kalansawa, welche nach Frähn ein einfaches in Form des Kopfes gebildetes oben in eine merkliche Spitze auslaufendes Käppchen war (Ibn-Foßlan v. Frähn S. 15). Diese Beschreibung paßt auf die Form unserer Mütze, welche Tab. 19. größer dargestellt ist; nur ist diese nicht von Goldstoff, sondern ganz mit Drahtgeröllen von Bronze umwunden. Die von Ibn-Foßlan beschriebene war auch mit Zobel umsetzt, vieleicht war es die vorliegende auch, und das Fell als außen liegend ist nur vermodert. Hüte sind auch den Normännern bekannt. So legte z. B. d. Barde Thiodolf, als er singen wollte vor dem Könige Harald (c. 883), seinen Hut ab. (Heimskringla Wachter I. 209.) — Oft ist der Kopf unserer Krieger aber auch bloß mit einem schlangenförmig gewundenen Bronzering umgeben, wie Tab. 22. 9.

b) Der Hals ist mit einem Halsringe von Bronze, welcher mit dreieckigen klappernden Bronze-Blättern behängt ist, geschmückt. Diese Halsringe, oft auch mit Schellen behängt, finden sich fast in allen männlichen und weiblichen Gräbern. Ich selbst fand auch in Ascheraden einen solchen mit Klapperblechen besetzten Ring um den Hals eines Kriegers (Tab. 4. sig. n.) In Deutschland und Scandinavien ist ein solcher Ring mir nicht vorgekommen; auch wird er nie genau so beschrieben; doch trugen Männer bei den

*) Bei den Fortsetzungen des Nestor finden sich jedoch z. B. I. Novogr. 466, welche die Novogrod'schen Krieger trugen. Eben so kommt der Helm (Шаломъ, jetzt шлемъ) bei Andrei Jurjewitsch vor. Voscres. II. 17.

Russen auch große goldne Grivnen um den Hals (Nest. v. J. 1015) und nach Saxo (hist. Daniae lib. VIII.) bekam Starkother, ein Esthnischer Kempe, für den an dem König Ale von Norwegen verübten Mord „aurum collo appensum", welches ich für eine Halskette am liebsten halten möchte. In der Heimskringla kommt nicht mit Bestimmtheit ein Halsring der Männer vor. Hier in Livland ist oft außer diesem Halsringe noch ein zweiter um den Hals angebracht, welcher von gewundener Bronze ist. So fand ich in Ronneburg um den Hals einer männlichen Leiche 2 solcher Ringe so übereinander, wie sie hier in der Zeichnung angebracht sind (Tab. 27. 8). Mitunter sind diese Ringe aber auch ohne Klapperbleche und Schellen, sondern bloß schlangenförmig gewunden und in der Mitte schön ausgeschmückt. S. Bl. 41. Fig. 3.

c) Die Brust ist mit einer Art von Hemde von grobem (jetzt) schwarzem Tuche bedeckt, in welches Bronze-Perlen und Bronze-Ringe eingewebt sind. Mehrere solche mit Bronze durchwebte Stücke von Tuch habe ich gefunden und unversehrt erhalten. Herr Prof. Göbel bestimmte als Chemiker den Stoff für Wolle. Man muß sich wundern, daß diese Wolle sich beinahe tausend Jahre erhalten hat; allein ich habe bei meinen Aufgrabungen überall bemerkt, daß da, wo Wolle, Leder, die Haut oder die Knochen des Todten mit der Bronze in Berührung waren, diese Stoffe, fast überall vom Grünspan durchzogen, vortrefflich erhalten waren. Das Fleisch am Halse der Leichen, welche Halsringe umhatten, war noch fast ganz frisch, und die Haut unter den Breezen auf der Schulter oder der Brust eben so. Deutlicher dargestellt habe ich diese mit Gold oder

Bronze durchwirkten Tuche Tab. 26. 4. 5. und Tab. 24. 6. Auf der letztern Tafel befindet sich auch noch (Nr. 5) ein Stück dergleichen Zeug mit darangenähtem Saume, welcher hier an den untern Theil des Leibgewandes des Kriegers angebracht ist. Die Länge dieses Unterkleides war nirgends deutlich mehr zu erkennen, doch glaube ich, daß es wohl dem jetzigen Hemde der Russen, den in Deutschland gefundenen kleinen Bronzestatüen, und den in dem Angelsächsischen Calender (Anton, Geschichte der Deutschen Landwirthschaft Tab. 1. Fig. 1 und 2) gegebenen Abbildungen der Angelsachsen (Klemm, Alterthumskunde Tab. XXI. Fig. 3) entsprechen mochte. Bei den Scandinaviern finde ich eine tunica hamata (hringser) für die Krieger Olaf Tryggwäs. Saga (Scripta hist. Islandorum Vol. 1. T. 1. p. 197). Diese Tunica war zusammengenäht, wurde von den Weibern verfertigt, war mit Ringen versehen, und, wie es scheint, mit allerlei Klapper- oder Klingelwerk, weshalb man sie auch nannte „amictum tinnulum" (hrynserkr. v. hyrn, stridulum quid.) Ib. S. 199. Die alten Russischen Chroniken erwähnen auch ein Hemd (сороткa, jetzt сорочка), z. B. Nest. Radziv. S. 155. Nach einem neuen Schreiben meines Freundes, des Herrn Pastor Neuenkirchen, hat er auch jetzt eine Leiche gefunden, welche Leinwand auf der Brust, darüber einen Kettenschmuck mit einem Dolche und dann das mit Bronze durchwebte Zeug hatte, was hier wahrscheinlich als Mantel diente. Die Russen trugen nach Ibn-Foßlan keine Camisole und keine Chaftane (Frähn, J. F., p. 5). Daß dieses Hemd (Esthn. Serk) hier mit dem Golde ähnlicher Bronze durchwirkt ist, dafür findet sich ein Analogon in dem golddurchwirkten Kleide des Waräger-Fürsten,

Jacun des Blinden (Nest. v. J. 1024). Vielleicht waren auch die aus Byzanz geholten, und wahrscheinlich aus Babylon oder Aegypten herstammenden Pavoloken, welche die Griechen oft als Tribut und Geschenke den Russen gaben, von dieser Art. Ueber diese Pavoloken handeln ausführlicher Schlözer (Nest. III. S. 293), welcher ungewiß ist, ob sie von Seide oder von einem andern Stoffe waren, und mehr noch Krug in seiner Münzkunde S. 83—103. — Ibn-Foßlan (Frähn S. 13) fand geradezu Tücher von Griechischem (Rum) Goldstoff (dibatsch) bei den Handel treibenden Russen an der Wolga.

d) Dieses Gewand ist oben auf der Brust, gewöhnlich mit einer runden Bronzefibel (in Livland jetzt Breeze genannt), befestigt. Diese finde ich nicht beschrieben. Die Breezen der jetzigen Esthen und Letten sind gewöhnlich von Silber, aber kleiner als die alten.

e) Um dieses Gewand pflegt in der Gegend der Hüfte ein Gürtel von Leder mit Bronze beschlagen, so wie in der Abbildung (Tab. 18. 1, 2) dargestellt, oder ein gewundener Bronzering (Tab. 3. B.) zu gehen. Dieser Bronzering hat gewöhnlich 2 Oesen oder Schleifen (a. b.), in welche man wahrscheinlich einen Riemen band, um den Ring mehr oder weniger zuziehen zu können. Beschrieben finde ich diese, so viel ich weiß, weder bei Nestor, noch bei Ibn-Foßlan, noch in der Heimskringla. Die Gürtel sind bald sehr weit, bald sehr enge, in der Regel so, daß ein Mann von mittelmäßiger Statur sie noch jetzt leicht um den Leib bringt.

f) Den Gürtel, welcher hier mit kleinen Ringen versehen ist, schmücken merkwürdige Kettenquasten mit Schellen

und Bronzeklappern, welche Tab. 10 in natürlicher Größe abgebildet sind. Auch dieser Zierath, den ich nicht einmal zu nennen weiß, wird nirgends beschrieben. In Curland, besonders um Goldingen und Windau tragen noch jetzt Männer und Weiber häufig Messinggürtel mit anaglypsischen Figuren (Tab. 70. Fig. 2 u. 5.) Bei den Weibern der Curischen Könige und auf Oesel habe ich sie auch noch gesehen, aber man trug sie nicht mehr.

g) Große Bronzeketten hingen gewöhnlich an zwei vielfach durchbrochenen Bronzeblättchen und oben an zwei eirunden Bronzefibeln mit biegsamer Nadel, wodurch sie sich auf den Schultern befestigen ließen. Eine solche Kette fand ich in Ascheraden in dem Grabe Nr. 1 nur mit einer herunterhängenden und einer die beiden Bronzeblättchen verbindenden Kette. Diese war, wie die Waffen darthaten, in einem männlichen Grabe. (Tab. 1.) Eine andere ähnliche, mit 3 herabhängenden Bronzeketten, fand sich im Grabe Nr. 6 (Tab. 2. Fig. 1). Ein Paar andere, etwas davon verschieden, sind Tab. 19 u. 21, und noch weit reichere Kettengehänge mit 9 Schnüren, die bis auf die Knie hinabfallen, mit allerlei Amuleten, Insignien, Werkzeugen und Arabischen, Angelsächsischen, Byzantinischen und Deutschen Münzen, gewöhnlich aus dem 9., 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts, behängt; alle aus Ascheraden finden sich auf Tab. 15 dargestellt. An dem einen Kettengehänge hängt auch ein Dolch herab, wie er in natürlicher Größe Tab. 11 dargestellt ist. Herr Pastor Neuenkirchen hielt diese großen Kettengehänge für den Schmuck eines Kriegers, ich für den eines Priesters oder einer Priesterin, so wie ich den Dolch für zum Opfer bestimmt halte. Solche

Kettengehänge kommen meines Wissens blos in Livland vor. In Scandinavien scheinen die Ketten im Allgemeinen unter den Gull-strengs oder men begriffen zu sein. (Antiquitt. Americanae S. 223 und Rafn's Bemerkungen dazu.)

h) Die Arme des Kriegers sind mit Bronzewindungen umgeben, welche den Vorzug elastischer Schienen und eines eleganten Schmuckes vereinigen.*) In dem von mir geöffneten Grabe Nr. 7 (Tab. 4) fanden sich diese Armschienen bloß an den Unterarmen. Sie waren das Erste, was beim Aufdecken der Leiche zum Vorschein kam, indem die Arme über der Brust zusammen gelegt waren. Sie sind etwas verziert; aber viel schöner verziert fanden sie sich in Curland (Tab. 42. Fig. 4). Auch Kinder fanden sich mit solchen kleinen Armschienen (Tab. 3. Grab II. Fig. a). Herr Pastor Neuenkirchen versichert, auch auf den Oberarmen solche Schienen angetroffen zu haben. In Scandinavien kommen solche Armbedeckungen auch vor; in Schlesien und Thüringen habe ich sie nie in solcher Vollständigkeit angetroffen. Beschrieben finde ich sie bei den ältern Schriftstellern nirgends, denn, wenn von den Armringen die Rede ist, so glaube ich, diesen Ausdruck nur beziehen zu können auf die einfachen Reifen um den Arm, die sich oft und fast überall finden.

i) Diese Armringe befinden sich über dem Handgelenke. Sie sind bald von Silber, bald von Bronze. In dem Grabe eine Kriegers (Tab. 1) fand ich an jedem Arme einen schön gravirten Armring von Silber (ohne

---

*) Sie lassen sich auch dickern und dünnern Armen sehr leicht durch mehr oder weniger Zusammenrollen anpassen.

jene Armschienen) in dem Grabe Nr. 7. Tab. 4 fanden sich zwei bronzene an der Handwurzel unter den Armschienen. Die Scandinavier trugen sie auch, und die Könige und Athleten zeichneten sich durch goldene Armringe aus. So heißt es von Björn (Breidvicensium athleta): Ante vero quam digrederentur, hic vir detractum manui annulum aureum (gullhring) Gudleivo in manus tradidit. Antiquitt. Americ. S. 260.

k) Fingerringe finden sich auch, in der Regel mehrere, an den Fingern der Männer, theils von Silber, theils von einer dem Golde sehr ähnlichen Bronze. Ich habe mehrere derselben von den Fingerknochen abgenommen. Sie sind alle offen, nur mit den sich verdünnenden Spitzen sehr fest zusammengelegt, ohne Löthung, so daß sie für Finger verschiedener Dicke nach Belieben enger und weiter gemacht werden können. Eine Menge solcher Ringe, die theils aus bloßem gewundenen Messingdraht, wie Tab. 1. Fig. 1 u. 4, theils künstlicher gearbeitet sind, und aus stärkerer Bronze, die größtentheis in einen Gordischen Knoten verschlungen gearbeitet ist, bestehen (Tab. 4. Fig. 9. f. Tab. 13 u. 40. Fig. 1—8); diese sind bei den Bauern, welche diese alten Ringe für Unglück abwendend halten, noch im Gebrauch. Auch die Warägischen Kaufleute, welche mit Erlaubniß der Großfürsten Rußlands nach Byzanz zogen, hatten nach Nestor Ringe mit Petschaften. Solche Siegelringe habe ich indeß nicht gefunden.

Die Beinbekleidung der alten Russen

l) bestand aus Unter- und Oberhosen. Der Araber Ibn-Foßlan beschreibt sie. Die Unterbeinkleider waren von Leinwand und hießen bei den Arabern Serabil.

Diese dienten Personen von geringem Stande auch als Oberhosen (Ibn-Foßlan und Frähn p. 113). Die Oberhosen (Ranin) waren sehr weit (Ibn-Foßlan und Frähn ibid.). Von beiden hat sich nichts erhalten. Nach Tacitus Germania (Kap. 17) waren die engern Kleider die Bedeckung der Reichern. Auch die Longobarden trugen doppelte Hosen: Postea coeperunt *hosis* uti, super quas equitantes tubrugos birreos mittebant. Paulus Diac. Hist. Longob. IV. 23. Bei den Russen geschieht nach der Erklärung Einiger nochmals der Unterhosen, denen natürlich die Oberhosen entsprechen müssen, auch in dem Vertrage Oleg's mit den Byzantinern v. J. 912 und der Wiederholung desselben mit einigen Abänderungen im J. 945, Erwähnung (Nestor, Königsb. Abschr. S. 23, bei den erwähnten Jahren), wobei indeß zu bemerken ist, daß Schlözer die Uebersetzung Scherers hier nicht gelten läßt, und bloß Kleider statt Unterhosen übersetzt (Schlöz. Nest. III. S. 317). Im Russischen steht auch das Wort порты. Порты in der Chronik sind aber nie Unterhosen, sondern Kleider. Das Wort kommt vor in der Voskr. Chronik bei den Jahren 1142, 1143, 1175, 1203 und 1275. Es steht gewöhnlich mit andern sehr hochgeachteten Gegenständen, Gold, Silber, und Pavoloken zusammen, und bei der Einnahme von Kiew werden die порты zum Andenken an die rechtgläubigen Fürsten in den Kirchen aufgehängt. Das können doch keine Beinkleider sein, wie Scherer übersetzt.*) — So kann ich die

*) Voskr. Chr. II. S. 131. Иные понмаша — порты прѣвыхъ князей драгїа. Иже бѣхоу повѣшали ихъ бо святыхъ церковахъ на памятъ собѣ. Scherer, Nest. S. 62.

Hosen meines Kriegers durch keine Stelle der Russischen Annalen vertheidigen, allein die Araber vertheidigen sie ja schon, so wie die Germanen.

m) Diese Hosen müssen auf der linken Hüfte durch eine Schnalle oder Breeze zusammengehalten sein, denn diese findet sich dort bei fast allen männlichen Leichen.

n) Noch merkwürdiger sind die breiten bronzenen Beinringe unmittelbar unter dem Knie und über dem Knöchel. Ich habe diese Ringe an einer männlichen Leiche (Tab. 4. Fig. t. u. v.) noch an den Beinknochen selbst gefunden. Wozu sie da waren, ist schwer zu sagen. Vielleicht um die weiten Hosen zusammen zu halten und allenfalls aufzubinden, wenn es nöthig war, wie die Esthen um Tarwast in Livland noch heutiges Tages an dieser Stelle Bänder tragen, um bei der Arbeit ihre Beinkleider aufzubinden. Beschrieben sind Beinringe bei Männern nirgends, allein bei Frauen kommen sie vor. Ibn-Foßlan*) erzählt, daß das Russische Mädchen, welches sich mit ihrem gestorbenen Herrn verbrennen ließ, ihre Beinringe vorher ablegte, und dieselben den Töchtern der sie opfernden Priesterin, des sogenannten Todesengels, übergab. Vielleicht aber waren diese Beinringe eine schmälere, den Armringen gleichende Verzierung, wie sie oft in Thüringen**) um die Beinknochen gefunden sind. Bei den Arabern sind solche Beinringe noch gebräuchlich. (Arvieur, Sitten der Araber. Rosenmüller S. 115.) Vielleicht dienten die scharfen

*) Frähn, Ibn-Foßlan S. 17.

**) In Sachsen und Thüringen habe ich oft mehrere Beinringe, die fast ganz wie die Armringe gestaltet waren, an den Knöcheln der Skelette gefunden.

Ecken dieser Beinringe dazu, um die Pferde anzuspornen, wenn sie ritten. So sagt Holdan der Mächtige im Carmen Farröicum:

Revincio calcari aureo pedem meum

Quo domitus sonipes admissis currit habenis.

Antiquitt. Americanae S. 334. — Doch ist zu bemerken, daß auch wirkliche Spornen, den Römischen, bloß mit einer Spitze versehenen, ähnlich, in Ascheraden vorgekommen sind (Tab. 11. Fig. 3).

o) Ob die Fußbekleidung Schuhe oder Basteln bildeten, darüber war ich lange in Zweifel, da diese entblößt von aller Bronze, welche sie sonst erhalten haben würde, überall vermodert war. Für Bastel-Schuhe scheint zu sprechen: 1) der noch jetzt, mit Ausnahme der Insel Oesel und Dagden, überall in Cur- und Livland sich findende Gebrauch der theils bloß aus einem Stücke Leder geschnittenen, theils aus Weidenrinde geflochtenen Basteln. 2) Der Gebrauch derselben auch bei andern Germanischen Völkern, wie er sowohl aus Paulus Diaconus hist. Longobardorum IV. 23. (Calcei vero eis erant usque ad summum pollicem pene aperti et alternatim laqueis corrigiarum retenti), als aus der Beschreibung der in Ostfriesland in einem Torfmoore sehr tief versenkten Leiche mit Leder-Basteln (die Zeichnung findet sich in Spangenbergs Neuem vaterl. Archiv v. J. 1822. Bd. II. S. 59), beschrieben wird. Für Schuhe sprechen indeß: 1) die Fußbekleidung der Oeselaner und Dagdener (Tab. 71, 72, 73 u. 74), welche immer aus Schuhen oder Stiefeln besteht, was deswegen wichtig ist, weil die bunte Oeselsche Tracht der Scandinavischen am nächsten steht. 2) Die Stelle bei

Nestor (v. J. 980), wo die Rognjeda erklärt: sie wolle dem Wladimir, der um ihre Hand geworben, die Schuhe nicht ausziehen, ein Ausdruck, der von dem Entschuhen des Mannes von der Braut in der Hochzeitnacht herkommt (Schlözer, Nest. III. 199). 3) Die Stelle bei demselben (v. J. 985), wonach Wladimir erklärt, daß bloß Diejenigen Tribut geben sollten, welche Bastel-Schuhe trügen; nicht die Bulgaren, welche Stiefel trugen. 4) Das Vorkommen der Schuhdiener bei den Normannen (Heimskringla, Wachter c. 53. I. S. 137). 5) Daß bei einem fast immer auf den Schiffen lebenden Volke die Schuhe angemessener sind. Aus diesen Gründen möchte ich dem Kriegsmanne und seiner Familie doch lieber Schuhe als Basteln geben, welche auf unserm Blatte gezeichnet sind.

p) Der Mantel, den ich meinem Waräger-Russen gegeben habe, findet sich bei Nestor, oder vielmehr in der Novogr. Chron. I. 366, in der Sophischen 1, 167, in der Nik. 1, 165 und in dem Radziv. Manuscr. S. 106 (verso). Als nämlich ein Zauberer in Novogorod viel Unheil stiftete, so heißt es, nahm der Fürst Gljeb sein Beil (топоръ) unter den Mantel (подъ скудомъ), näherte sich ihm und erschlug ihn damit (Глебъже вынамъ топоръ ростя и, и паде мерты). Vergl. I. Novg. 366. Soph. Vrem. 1, 167. Nik. 1, 165 hat statt „подъ скудомъ" под одежу, unter das Gewand. Im Lexikon Slavenoroskii ist скȣтъ erklärt durch верхнее одѣнье ибо плахта, d. i. Ueberrock oder Mantel. Allein ich glaube, daß dieser mit in den so häufig vorkommenden Ausdrücken der Pavoloken liegt. Zu diesen gehörten nach Schlözer unstreitig die περιβλήματα, welche Basilius Macedo auch den Kiewschen

Russen schickte, um mit ihnen in ein freundschaftliches Verhältniß zu treten, und die kostbaren ἱμάτια, welche mit Purpur oder mit Gold durchwirkt waren, zum Theil aus Aegypten eingeführt, zum Theil in Byzanz selbst gewebt wurden, und gewöhnlich Stücke von 6—10 Ellen ausmachten (Schlözer, Nest. III. S. 293). Auch von Baumwolle scheinen einige Pavoloken gewesen zu sein. Krug aber hat bewiesen, daß sie ihre Namen von den Babylonischen Geweben (Babylonicis) hatten, welche schon die Alten (Nic. VIII. 73) als Goldstoffe kannten. Solche Pavoloken wurden fast in allen Friedensschlüssen der Russen und Byzantiner von den Russen für sich ausbedungen. Einmal finde ich bei Nestor einen Mantel (мантія) erwähnt (v. J. 1091); allein dort wird auch hinzugesetzt, es sei ein Mönchs-Mantel gewesen. Daß die Scandinavischen Waräger wirklich Mäntel trugen, erhellt auch aus der Heimskringla (Wachter S. 122), wo der König Skiold von Worna seinen Mantel (möttul) zum Zeichen des Angriffs schwingt. Dieser Mantel, auch Yfirhöfr, Oberbedeckung genannt, muß gewöhnlich auf der linken Seite zugemacht gewesen sein, weil das Schwerdt an der linken Seite hing. Nur wenn das Schwerdt versteckt werden sollte, wurde er auf der rechten Schulter zugemacht. (Heimskringla, Harald's Saga. Cap. 42. Wachter I. S. 241.) Auch das golddurchwirkte Gewand Jacun's des Blinden, welcher dem Jaroslaw beistand, wie oben erwähnt ist, muß ein Mantel mit gewesen sein, weil er es auf der Flucht verlor. Mit Bronzeringen und Bronzeperlen war auch ein Mantel, den nach meiner antiquarischen Reise Herr Pastor Neuenkirchen an einer Leiche fand, welche

unten eine Bedeckung von Leinwand, dann eine bronzene Kette mit einem Dolche und oben darüber dieses bronzedurchwirkte Zeug hatte. Nestor, Königsb. 1. Th. S. 103. Nach Sidonius Apollinaris IV. carm. 20 hatten die vornehmen Deutschen im V. Jahrhundert auch solche mit Gold verzierte Mäntel. Nach Tacitus trugen die Germanen das Sagum, mit einer Spange oder einem Dorn befestigt. Diese Spange (fibula) oder dieser Dorn (stilus) finden sich aber noch gewöhnlich auf dem linken Schlüsselbein der männlichen und weiblichen Leichen. So habe ich eines von Kusthof aufbewahrt, welches noch ganz von dem Grünspan der Fibeln*) durchzogen ist. — Wenn ich nun aber auch das Sagum, oder den kurzen militärischen Mantel habe zeichnen lassen, so ist er doch nur weiß dargestellt, weil die Art der Durchwirkungen desselben mit Farben und Figuren mir unbekannt sind. Der Angelsächsische Rural-Calender bei Anton (Gesch. der Deutschen Landwirthschaft Tab. III. Fig. 2) zeigt auch dieses Sagum auf der Schulter befestigt. Meine Zeichnung möchte demnach etwas zu corrigiren sein. In Curland sind solche Mäntel jetzt noch bei den Frauen um Goldingen und Windau gewöhnlich. (Tab. 70. c. Fig. 1. 3. 8. 12.) Sie bestehen bloß aus

*) Fibeln, hier Breezen genannt, finden sich in ungeheurer Quantität, da selten eine Leiche ohne eine solche ist, und zwar von sehr verschiedener Größe. S. Tab. 11. b. Tab. 13. Fig. 2. 4. 5. Stili oder Griffel zum Zustechen sind abgebildet Tab. 12. Fig. 1. 3. Tab. 43. Fig. 1. 2. 9. 10. Tab. 47. a. Fibeln in Römischer Form mit elastischem Dorne fanden sich einzeln in Esth- und Livland (Tab. 28. Fig. 1. 3. 5. 8), häufig in Curland, besonders in Capsehten bei Libau. Tab. 33. q. r. s. t.

viereckigen Stücken Tuch, und werden durch eine Breeze zusammengeheftet. So sagt auch Ibn-Foßlan von den Russen: „Bei ihnen trägt der Mann ein großes Gewand, das er um eine seiner Seiten wirft, daß ihm eine Hand frei bleibt." Ein Pelz hieß bei den Scandinaviern Skjin, davon hat sich in den Gräbern aber nichts gefunden, so häufig dieses Kleidungsstück bei den Eingebornen jetzt auch ist.

B. Die Bewaffnung.

Ibn-Foßlan sagt von den Russen: Ein jeder von ihnen führt eine Axt, ein Messer (Dolch) und ein Schwerdt bei sich; ohne diese sieht man sie nie. (Ibn-Foßlan, Frähn S. 5.) Sie warfen dem neugebornen Sohne sogleich ein Schwerdt zu, und sprachen: „dein ist nur das, was du dir mit deinem Schwerdte erwirbst." (Ibn-Foßlan, Frähn S. 5.) Sie schlichteten damit ihre Streitigkeiten, wenn sie mit dem Ausspruche des Königs nicht zufrieden waren (Ibn-Foßlan l. c.), sie schwuren auf ihre Waffen, durch welche sie beim Brechen des Eides umkommen wollten (Nestor ad a. 971. 944), und das ganze Erbe des Sohnes war ein Schwerdt, nach Mirchond, während die Schwestern den übrigen Erbtheil erhielten (Frähn, Ibn-Foßl. S. 59). Diesen Begriffen von der Wichtigkeit der Waffen gemäß wurden dann auch die Waffen den gestorbenen Russen beigelegt (Frähn, Ibn-Foßl. p. 15), und davon unterscheidet man auch jetzt noch die weiblichen und männlichen Leichen in den Gräbern, da die Körper selbst so vermodert zu sein pflegen, daß sie beim Aufgraben gewöhnl schon zerfallen.

Die Hauptwaffe war nun gewiß:

1) das Schwerdt. Mest bei den alten Deutschen, und in den alten Livländischen Gesetzen, welche sich in einem Brotzeschen Manuscripte bei der Universität Dorpat befinden, S. 2, copirt aus einem Manuscripte des geheimen Archivs zu Königsberg. Auch abgedruckt von Bunge, Beiträge zur Kunde der Rechtsquellen, S. 82. Мечъ bei den Russen. Bei den Franken hieß es auch spata (Gesta Caroli Magni Mon. Sangall. II. C. 18), wovon wahrscheinlich das Russische шпага kommt. Die Franzosen machten aus diesem Worte später épée, unser Degen. Gewöhnlich werden indeß bei den Franken dieser Zeit die gladii (glève) erwähnt, wie z. B. bei dem J. 891 die Annales Fuld. Pertz. II. S. 248. In den Russischen Annalen kommt häufig noch der Ausdruck Сабля vor, was unstreitig dem Französischen Ausdrucke Sabre und Deutschen Säbel entspricht. Trevour leitet diesen Ausdruck aus dem Ungarischen und Slavischen her, und versteht darunter die bekannte sehr scharfe, aber etwas krumme Waffe, welche besonders zum Hauen gebraucht wurde. Doch sagte er auch: Sabre se dit aussi de toute sorte d'épée extremement large. Les Cavaliers ont ordinairement des sabres (Trevoux dict. v. Sabre). Endlich finden wir noch in den Russischen Annalen als Waffe das Messer, ножъ genannt. Die Benennungen dieser Angriffswaffen der Russen waren also verschieden. So sind es auch die Formen dieser Angriffswaffen, die sich in unsern Gräbern gefunden haben.

a) Das Мечъ, Schwerdt, Scandinavisch Sverd, kommt zuerst vor bei Nestor (Königsb. Manuscr. S. 15)

als eine zweischneidige Waffe der Polänen, welche die Chasaren nicht kannten, und für sehr gefährlich halten mußten, weil sie deswegen von den Polänen in Kiew sagten: „dieser Tribut, o Fürst, ist nicht gut. Wir wollten „Waffen haben, welche nur auf einer Seite eine Schärfe „haben, wie ein Säbel, dieser aber ist eine zweischneidige „Waffe, nämlich ein Schwerdt, und diese werden uns „sowohl noch, als andern Völkern Tribut auflegen." Nestor fügt hinzu: „und dieses wurde alles erfüllt." — Solche zweischneidige Schwerdter, mit versilbertem Griffe, fanden sich auch in Ascheraden bei den Leichnamen. Tab. 5 sind 2 derselben, Tab. 7 ebenfalls 2 dargestellt, und Tab. 42 findet sich ein in Curland gefundener schön gearbeiteter Bronzegriff eines Schwerdtes, so wie der untere Theil einer Schwerdtscheide. Tab. 42 und Tab. 23. Fig. 1 ist derselbe Gegenstand, worin noch die Spitze des Schwerdtes Fig. 2 sich befindet. Die Form dieser Schwerdter ist ganz der der Germanischen Völker analog; die aber Tab. 5. Fig. 2 u. 3, so wie Tab. 7 dargestellten, sind vollkommen so, wie die Schwerdter auf den Münzen des Königs Eric von Northumberland (948) gebildet sind , wie man aus Lelewel, Hist. Numism. d. M. A. 2. S. 30. u. Atlas Pl. XII. Fig. 9, sieht. Kann man nun glauben, daß die Russen diese ihre Schwerdter aus dem Auslande bezogen? Ich antworte unbedenklich: ja, denn auch Ibn-Foßlan sagt, indem er von diesen Schwerdtern der Russen spricht: „Die Schwerdter sind breit, wellenförmig gestreift und von Fränkischer Arbeit (efrandschije)." Auf der einen Seite derselben befinden sich von der Spitze bis zum Halse Bäume, Figuren und mehr dergleichen dargestellt. (Frähn, Ibn-

Foßl. S. 5.) Auch die Verbote der Fränkischen Könige, diese Waffen an die Ausländer zu verkaufen, sprechen eben für ihre häufige Ausführung. So sagt auch die Heimskringla (Wachter S. 190) von Haralds Harfagers Schiffen (c. 883): „Beladen waren sie mit Mannen und weißen „Schilden, westlichen (Englischen, denn die Engländer „hießen Westmen) Speeren und Wälschen (d. h. Fränkischen) Schwerdtern, und die Eisen heulten auf den „Buckel (Schild) ꝛc." Ebenso sehen wir auch, daß der König Athelstan dem Könige Harald Harfager ein Pracht-Schwerdt schickte, welches mit Edelsteinen besetzt war (Heimskringla, Wachter I. S. 239), und Hakon von Norwegen (c. 923) erhielt von Athelstein ein Schwerdt, dessen Griff und Knopf von Golde waren, die Klinge (brantriñ) aber so scharf, daß Hakon damit (Heimskringla, Wachter I. S. 243) einen Mühlstein (quernstein) durchhauen konnte. Das ward seitdem Quernbitr (Mühlstein-Durchschneider) genannt. Auch die Byzantiner lieferten den Russen zuweilen Schwerdter, um sie zu besänftigen oder als Tribut (Nestor, Königsb. S. 63, wo der Ausdruck Мечъ auch gebraucht wird). So sehen wir, daß manche von den hier vorkommenden Schwerdtern Fränkische oder Angelsächsische und Byzantinische Arbeit sein können. Doch scheinen die Waräger oder Normannen auch selbst treffliche biegsame Schwerdter verfertigt zu haben, denn der Mon. Sangall. (Gesta Caroli l. II. c. 18. Pertz II. S. 761) erzählt, daß Schwerdter, welche die Nortmännischen Könige Carl dem Großen im J. 811 „pro sempiterna subjectione" übergeben hätten, so biegsam waren, daß sie von der Klinge bis zum Griff umgebogen werden konnten. Das Schwerdt wurde an

den Hals, vermittelst eines Bandeliers (lindi der Scandinavier), und zwar an der linken Seite aufgehangen (Heimskringla, Wachter S. 149 u. 241). Ludwig der Fromme schenkte dem Heriold (dem Bruder unseres Rurik, nach meinen früher publicirten Untersuchungen) sein eigenes Schwerdt. (Ermoldus Nigellus bei Pertz Monum. Germ. I. 503).

Auch die hier gefundenen Schwerdter scheinen von sehr gutem Stahle zu sein. Sie sind verhältnißmäßig sehr wenig vom Roste beschädigt, und einige gaben am Feuersteine noch Funken. Auch Schwerdter mit einfacher Schneide gab es. So ist von dem Klingenrücken die Rede in der Prawda Jarosl. (Ewers. Aeltestes Recht d. Russen S. 266.) Wir aber haben ein solches hier aus Ascheraden (Tab. 7. Fig. 1).

b) Der Säbel, сабля, findet sich nicht in der Heimskringla erwähnt. Auch findet man in unsern Gräbern keine Waffe, den jetzigen ganz krummen Säbeln vollkommen gleich. Doch finden wir häufig in unsern Gräbern eine Waffe mit krummer Schneide, scharfer Spitze und geradem Rücken, welche etwas weniger lang als das Schwerdt mehr zum Hauen und Stechen im Nah-Kampfe gebraucht werden konnte. So fand ich in Ascheraden in dem Grabe Nr. 1 ein solches nur mit abgebrochener Spitze (Tab. 1. m.) und in einem andern fand ich neben der Leiche keine andere Waffe als eine solche dem Hacke-Messer gleichende Klinge, welche bei diesem Exemplar an der Schärfe nur noch runder war.  War das vielleicht das, was die Russischen Annalisten den Säbel nennen? Die Waffe wird uns nirgends genau beschrieben, und kommt, so

viel ich weiß, auch weder in Deutschland noch in Scandinavien vor. Deswegen, glaube ich, muß sie bei den alten Russen von den einheimischen Völkern zu ihnen übergegangen sein; vielleicht von den Chasaren, welche Säbel hatten (Nestor. Königsb. Manuscr. W. 15), oder von den Petschinegen, welche auch Säbel trugen (Nest. v. J. 968). Aus dieser Stelle sehen wir, daß wirklich ein Petschinegischer Fürst einem Russen seinen Säbel schenkt, wogegen dieser ihm sein Schwerdt giebt. Der Gebrauch der alten Russischen Säbel stimmt mit den hier gefundenen Formen überein, denn man hieb nicht nur, sondern stach auch damit. So wird Jaropolk von einem Verräther mit einem Säbel erstochen (Nest. v. J. 1068). Der Säbel blieb eine Zeit lang in der Wunde stecken, bis Jaropolk selbst ihn herauszog und laut schrie: „ach dieser Feind hat mich umgebracht." Bald darauf starb er an seiner Wunde. Einen solchen Säbel, wenn es einer ist, trägt unser Krieger (Tab. 78) an der rechten Seite, weil an der linken das Schwerdt hing.

c) Das Messer, ножъ, scheint verschiedene Form und Größe haben zu können, um auch den in einer Scheide eingefaßten Dolche mit zu enthalten. Wir haben gesehen, daß Ibn-Foßlan sagt, ein jeder Russe habe stets ein Messer bei sich, und bald darauf sagte er auch von den Weibern, daß auch sie an einem Ringe vor der Brust ein Messer an sich tragen (Ibn-Foßlan. Fr. p. 5).*) Mit dem

*) Dieser Dolch hängt auch den gefundenen Krieger-Leichen in Ascheraden und Cremon an der linken Seite der Brust vermittelst einer Kette bis an die Hüfte herab und befindet sich in einer bronzenen Scheide (Tab. 9. Fig. 4 u. 5). Wie er an der Kette herabhängt, sieht man Tab. 15. Fig. 2. a.

Messer erstach Mstislaw den Kassogischen Fürsten Rededa, nachdem er ihn im Zweikampfe als Ringer überwunden hatte (Nest. v. J. 1022). Dies scheint ein Dolch gewesen zu sein, wie Tab. II. Fig. 15. 16 u. 23 abgebildet sind (Nest. v. J. 1015). Mit einem Messer wurde Gljeb auf Befehl Swätoslaw's von einem Koche erstochen. Dies mag eines von solchen geraden und langen Messern sein, wie sie sich Tab. 8. Fig. 2 u. 3 finden. Mit dem Messer wollte auch die Rognjeda den Wladimir erstechen (Nest. ad. a. 1128), und mit einem „breiten Messer“ opferte das alte Weib, der Todesengel genannt, das Mädchen beim Leichenbegängniß des Russischen Großen, welchem Ibn-Foßlan zusah (Ibn-Foßlan, Fr. S. 19), indem sie dasselbe in die Rippen hineinstach. Mit einem Messer bohrte aber auch ein Torke dem Wassilko die Augen aus (Nest. Königsb. M. S. 155). Letzteres muß ein so kleines Messer gewesen sein, wie wir Tab. 8 oben abgebildet finden, weil diese Operation mit einem langen Messer nicht wohl geschehen konnte. Ebenso finden wir den Gebrauch der Messer (knifr, das Engl. knif) bei den Scandinaviern zum Handwerksgebrauch und zum Tödten (Antiqq. Americanae. S. 241), und das runde Messer von Bronze (knif tannskeptan), wovon eines Tab. 30, unten rechts abgebildet ist, und bei den alten Grönländischen Wahrsagerinnen (Antiquitt. Americanae. S. 111). In Deutschland kommen solche runde sichelförmige Kupfermesser, die vielleicht auch zum Mähen gebraucht wurden, häufig vor. Hier finden sie sich auch öfter von Eisen (Tab. 6. Fig. 1. 3 u. 7).

d) Das Beil. Daß jeder Russe ein Beil bei sich

trug, wie es noch jetzt bei den gemeinen Russen fast überall der Fall ist, ersehen wir aus Ibn-Foßlan (Frähn. S. 5). Auch bei den Scandinaviern finden wir die Art zum täglichen Gebrauche (Antiquitt. Americ. S. 241), und eine kleine Bronze-Statue, welche vor Kurzem bei Donag in Island gefunden und der Kopenhagener antiquarischen Gesellschaft geschickt ist, das Bild eines mit Rüstung und Helm versehenen Kriegers darstellend, zeigt, daß die Streitart, womit sie versehen ist, auch eine alte Waffe war. Fin Magnussen erklärte sie für eine Scandinavische Statue, den Kriegsgott Odin vorstellend, Die Waräger aber, welche als Palatini am Oströmischen Hofe dienten, hatten ebenfalls Beile und hießen davon Pelekyphoren (Beilträger). So sagt Cantacucenus l. 1. Hist. cap. XI.: *ὁίτε τὲς πελέκεις ἔχοντες Βάραγγοι*, und Nicetas in Alex. Is. Fil. 5.: *ὁ δὲ τὲς πηλεκυφόρες ἐκκλησιάσας*. Diese Barangi waren nach Du Cange (s. v. *Βάραγγοι*) Anglo-Dani. Je sicherer nun durch dieses alles der Gebrauch der Streitart bei den alten Warägern festgestellt ist, desto mehr ist es zu verwundern, daß bei Nestor nie dieser Waffe Erwähnung geschieht. War dieselbe so gewöhnlich, daß Nestor sie der Erwähnung nicht werth hielt? oder wich in Rußland der Gebrauch derselben dem näher bezeichneten Säbel?*) Ich weiß es nicht. Jedoch

*) Die Herren Academiker W. St. R. Krug und Frähn beantworten diese Frage sehr schön. Sie sagen: Nestor gedenkt der Streitart (топоръ) allerdings, z. B. in der Radzivilschen Handschrift Blatt. 104, (da diese nicht hier ist, so brauche ich mich wohl nicht zn entschuldigen, daß ich diese Stelle nicht kannte. Sie ist in St. Petersburg in der Bibliothek der Academie), wo

finden wir in unsern Gräbern sehr häufig das Beil bei den alten Kriegern, und zwar gewöhnlich zwei derselben. So fand ich in dem Grabe Nr. 1 zwei derselben, zu beiden Seiten eines, in den übrigen von mir geöffneten Gräbern aber keines. Doch erwähnt Hr. Pastor Neuenkirchen in seinen Briefen an mich das häufige Vorkommen zweier Beile in einem Grabe. Ich hätte meinen Krieger Tab. 18 also wohl auch mit zweien versehen können.

c) Die Lanze oder der Speer. Auch Lanzen oder Speere von Eisen trugen die Krieger unserer Gräberzeit, und, wie Herr Pastor Neuenkirchen versichert, gewöhnlich zwei. So fand ich auch zwei in dem Grabe Nr. 7. Tab. 4. Vielleicht war von diesen die eine zum Werfen, die andere

erzählt wird: Jan, Sohn des Wyschata, sei im J. 1071 im Namen des Großfürsten Swätoslaw nach Belosero gekommen, um die Abgaben einzutreiben. Er wollte hier zwei sogenannte Zauberer festnehmen, die sich aber widersetzten. „Jan aber ging mit dem Beile. Einer aber versündigte sich mit dem Beile an Jan. Jan kehrte das Beil um, und schlug mit dem hintern Theile des Beiles. — Sie aber tödteten den Popen Jan.“ In dem gedruckten Regiomontanus ist S. 121 Z. 19 hinter den Worten y голотичыка diese ganze Erzählung des Radzivil, die im Manuscr. von Blatt 103—106 geht, ausgefallen; doch findet sie sich eben so ausführlich, wie dort, im I. Novogor. S. 359 bis 167 und im Soph. Wremenik. I. 160—169 mit kleinen Varianten; kürzer aber in Voskr. I. 203. Nik. 1. 165. Soph. 127. Loov. 1. 167. Jan schlug nicht mit der Schärfe der Axt, sondern mit dem Rücken, wie der Hofmarschal Bijörn den Thóris Hund. Biörn sneri öxinni i hendi ur. Biörnus securim manu invertens. Snorri II. 369. Auch in Novogorod stiftete ein Zauberer viel Unheil, der Fürst Gljeb aber (прiимь топоръ подъ скудомъ. Radz. 106) nahm eine Streitaxt unter den Mantel, näherte sich ihm, und erschlug ihn damit. 1. Novogr. 35. Soph. Wrem. 1. 167. Auch in den Schlachten hatte das Fußvolk Beile — топоры (Voskr. II. 163).

zum Stechen oder Stoßen bestimmt. Die alten Waräger in Byzanz trugen diese Waffe auch, und hießen davon Doryphoren (Lanzenträger) nach Nicetas in Manuele (lib. 6. n. 3). Daß sie auch in Rußland selbst gewöhnlich waren, sehen wir aus Nestor (Königsb. Abschr. v. J. 946), der damit den Swätoslaw als Knaben schon einen Derewlanen zugleich mit seinem Pferde verwunden läßt. Nach demselben Schriftsteller (v. J. 1015) wurde Boris von einem Waräger mit einer Lanze erstochen. Diese Waffe heißt bei Nestor копье. Auch Isjaslaw wurde durch einen Lanzenstich getödtet (Nest. v. J. 1078), indem er unter der Schulter verwundet wurde. — Bei den Scandinaviern kommen die „flugversuchten Lanzen“ (flug veidra vigra) auch vor im Kriege der Gauten (Heimskringla 1. S. 137). Ebenso bei den alten Germanen, wo eine besondere zweischneidige Lanze den Namen der framea (Pfrieme) führte. Isidor (origg. XVIII. 6) beschreibt sie: „Framea gladius ex utraque parte acutus, quam vulgo spatam vocant. Ipsa est et romphaea, Framea autem dicta, quod ferrea est; nam sicut ferramentum sic framea dicitur, ac proinde omnis gladius framea.“ Tacitus (Germania. c.) sagt von den Germanischen Völkern: Raro gladiis aut *majoribus lanceis* utuntur; *hastas* vel ipsorum vocabulo *framea* gerunt, angusto et brevi *ferro*, sed ita acri, et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus vel eminus pugnent, et eques quidem scuto frameaque contentus est. — Die Framea war also, wie ein kurzes spitziges zweischneidiges Schwerdt, auf einer Stange angebracht und beständig von Eisen. Demnach nennt Klemm in seinen Deutschen Alterthümern S. 241

andere Wurf- oder Stoßwaffen von Bronze, die vorn mehr breit als spitz sind, und mit einem Schwerdte gar keine Aehnlichkeit haben, Framen. Hier haben wir eine solche Framea von Eisen im ersten Grabe (Tab. 1. Fig. 1), im 7ten Grabe (Tab. 4. d u. e) zwei derselben, in einem Grabe bei Rotziküll auf der Insel Oesel (Tab. 50. Fig. d u. f). Das Instrument aber (Tab. 9. Fig. 4), welches den Frameis des Hrn. Klemm gleicht, ist ein Paalstav der alten Scandinavier, zum Durchbrechen der Schilde bestimmt. Dieses ist hier nur einmal, und zwar bei Altona in Curland, vorgekommen, welches Schloß seiner Bauart nach (Tab. 66. Fig. II.) offenbar Byzantinisch-Scandinavisch ist.

f) Pfeile. Endlich sind die Pfeile zu berücksichtigen, die hier auch in den Gräbern, und zwar nur von Eisen vorkamen (Tab. 5. Fig. 6 mehrere, Tab. 7. Fig. 6). Bei den alten Waräger-Russen waren auch diese im Gebrauch, und zwar nicht nur bei Geringen, sondern auch bei Vornehmern. So kommt in dem Schwur der Russen auf ihre Waffen die Formel vor, daß sie bei Verletzung des Eides von ihren eigenen Pfeilen durchbohrt werden wollten (Nest. ad a. 944), und Olbeg, Ratibors Sohn, tödtet den Polowzer-Fürsten Itlar, der in einer engen Stube eingesperrt ist, dadurch, daß er ein Loch in die Decke schlägt, und ihn mit Pfeilen erschießt (Nest. v. J. 1095). So wurden die Byzantinischen Kriegsgefangenen auch angebunden, und mit Pfeilen erschossen (Nest. ad a. 941). Bei den Scandinaviern finden sie sich gleichfalls, indem z. B. der König Sigtrygg durch einen in einer Schlacht gegen Halfdan den Schwarzen erschossen wurde (Heimskr. Wachter 1. S. 133). Der Bogen, dessen Form freilich

bei uns aus keinen Ueberresten mehr näher bestimmt werden kann, hieß bei den Scandinaviern dalr. (Antiquitt. Americanae p. 225 und not. 226.)

So habe ich alle Gegenstände, womit mein Waräger-Russe aus unsern Gräbern bekleidet und angethan aus seinem fast tausendjährigen Schlummer wieder erstanden ist, wohl hinlänglich, auch aus den Schriftstellern der alten Zeit als ihm angehörig, bewahrheitet. Im Leben hatte er außer diesem ohne Zweifel noch

a) einen Panzer, wahrscheinlich eben so von Ringen, wie die Armschienen, zusammengesetzt, denn der Panzer kommt bei den Warägern und Russen nach den Russischen Schriftstellern als бронѧ ebenfalls vor, indem der Woyewode Pretisch einem Petschinegen-Fürsten seinen Harnisch (бронѧ) schenkt (Nestor ad a. 968). Es ist dies die alte Deutsche Brunia im Capitulare Carls des Großen L. III. c. 5. Lib. V. c. 248. Einen solchen Panzer hatten auch die oben erwähnte kleine Bronzefigur eines bei Donag in Island gefundenen Kriegers, so wie die Könige Ethelred II. und Canut I. auf ihren Münzen. Die so bepanzerten Krieger hießen bei den Scandinaviern brinjavar Herkjempur, bellatores loricati. (Antiquitt. Americanae S. 323). Daß nun hier in den Gräbern sich keine solche Panzer mehr finden, rührt wohl davon her, weil die Panzer zu selten und zu kostbar waren, um den Kriegern mit ins Grab gegeben zu werden. Wahrscheinlich erbte der Sohn beständig die Brunia und das Hauptschwerdt des Vaters.

b) Der Schild. Auch Schilde trugen die alten Waräger-Russen. Bei dem sogenannten Gothischen Feste

in Byzanz, am 9ten Tage nach Weihnachten, schlugen die Waräger während der Tafel mit Ruthen auf ihre Schilder und sangen dabei das Gothische Lied (Constantin Porphyrog. de Cer. a. Byz. I. 224, 225). Bei den Scandinaviern hieß es skid, war von Brettern (Heimskringla, Wachter 1. S. 166) und wurde um die Schulter gehängt (Ebendas. S. 241). Bei den Russen hieß es fast eben so Щитъ (Jaroslaw Prawda Ewers S. 270). Oleg hing nach geschlossenem Frieden mit den Byzantinern seinen Schild an ein Stadtthor von Byzanz auf zum Zeichen des Sieges (Nestor v. J. 907). So machte es auch der König der eingefallenen Normannen nach der Schlacht bei Asceloha im Jahre 882, indem er den Friedens-Schild „clipeus pacis" über das Thor seines Lagers aufhing (Annales Fuldenses Pars IV. Pertz Monum. Germ. I. S. 396). Von einem solchen Schilde habe ich nur Ueberbleisel gefunden in dem Grabe Nr. 7 in Ascheraden. Ein kleines Stückchen von diesem Holze (es war Tannenholz) habe ich Tab. 4. Fig. g. abgebildet. Es lag unter der rechten Schulter, und dabei befand sich (Fig. c.) wahrscheinlich ein umbo, scheinbar von Zinn oder einer Mischung von Zinn und Kupfer.

C. Die Körperbeschaffenheit.

Der Waräger-Russe scheint, den gefundenen Resten zufolge, mehr kräftig als lang gewesen zu sein, obgleich Ibn-Foßlan die alten Russen mit Palmbäumen vergleicht (Frähn p. 5). Die Knochen und Hirnschaalen fand ich in der Regel sehr dick. So beschreibt uns Nestor auch den

Helden, der den riesigen Petschinegen erlegte (Nest. ad a. 993); größer den Mstislav, der den Kasogen-Fürsten tödtete (ad a. 1036), und den Rostislaw, Fürsten von Tmularacan (ad a. 1078). Den Bart und Schnurrbart hat unser Krieger der Jaroslawschen Prawda (Ewers S. 267) zu verdanken, und die gelbrothe Farbe beider den von Krug (Bulletin scientif. IV. S. 143) gesammelten Stellen der Alten, weswegen Liutprand auch sagt: Nortmannos nos a *qualitate corporis* Russos vocamus (Krug l. c. S. 146). Gern hätte ich einen ganzen Schädel mit nach Dorpat gebracht, um ihn dem Herrn Prof. der Anatomie, Dr. Hueck, zur Beurtheilung der Nationalität vorzulegen; allein, wenn ich die Schädel auch ganz aus dem Grabe herausbekam, so zerfielen sie doch nachher bald wieder. Die Augenhölen waren indeß rund, wie die der Germanischen Stämme.

III. Die weibliche Kleidung.

Die weibliche Tracht ist aus den Gräbern im Ganzen leichter zusammen zu setzen, als ihre Richtigkeit aus den Schriften zu beweisen, da sehr wenig von dem Anzuge des schönen Geschlechts in den alten Annalen die Rede ist. Aber im Einzelnen ist selbst die Zusammenstellung aus den Gräbern nicht leicht, weshalb ich mich beehre, hier zwei Darstellungen zu geben, eine (Tab. 77) nach meinen Beobachtungen und eine (Tab. 79*) im Ganzen nach An-

*) Hier folgt bloß Tab. 79.

gabe des Hrn. Pastors Neuenkirchen. Meine Zeichnung ist vorzüglich nach dem von mir geöffneten Grabe Nr. 6. Tab. 2 entworfen; die Darstellung des Hrn. Pastors Neuenkirchen nach seinen frühern Entdeckungen. Sind diese Zeichnungen auch verschieden, so sind sie doch in der Hauptsache gleich, und es ist zu bedenken, daß bei dem weiblichen Geschlechte auch die Moden oder der Geschmack verschieden sein konnte. Die Hauptverschiedenheit bildet das, nach meiner Meinung, kürzere Kleid. Darüber läßt sich indeß nach unsern Alterthümern allein schwerlich rechten, denn wie ich schon vorher bemerkt habe, die Länge oder Kürze der Kleider läßt sich aus den Leichen nicht mehr bestimmen, weil immer nur einzelne Kleider-Fragmente beim Aufgraben der Leichen, wo sie mit Bronze in naher Berührung lagen, erschienen. Die Haupttheile des weiblichen Schmuckes sind:

1) Das Stirnband oder Diadem. Diese scheinen verschieden zu sein. Das Diadem auf Tab. 79 ist eines von denen, welche der Herr Pastor Neuenkirchen früher gefunden hat, und von denen Tab. 18 drei einander sehr ähnliche abgebildet sind. Sie bestehen aus Bronzespiralen, die auf Bast oder Hanf aufgereiht und von Glied zu Glied durch kleine verzierte Bronzeblättchen getrennt sind. Diejenige Leiche, welche ich fand, hatte das Tab. 2. Fig. c. dargestellte, auch auf Bast aufgereihte Diadem. Zuweilen finden sich auch die gewöhnlichen festen, gewundenen Bronzeringe, wie Tab. 3. Fig. B. u. C., um den Kopf. Noch eine andere weibliche Kopfbinde, aus Bronzespiralen auf schwarzer Wolle aufgereiht, findet sich auf Tab. 45. Fig. a. dargestellt. Noch jetzt tragen fast alle Lettinnen ähnliche Kopfzierden, Wainatz oder Weinaks (unstreitig vom Russischen Вѣнецъ, der Kranz) genannt, und theils aus wirklichen Blumen bestehend, besonders an der Düna (Tab. 70 a.), theils aus Pappe, bunt beklebt oder gestickt mit farbigen Perlen (Tab. 70 c. Fig. 12, 13), theils aus Messingreifen (ib. Fig. 1, 2, 3, 8, 9 u. 12). Die Russischen Annalen sprechen von dieser Zierde nichts. Eben so wenig Ibn-Foßlan, und, so viel ich weiß, die Scandinavischen Annalisten. Nur Ermoldus Nigellus erzählt, daß bei der Taufe der Gemahlin des Heriold (nach meinen früher mitgetheilten Untersuchungen einer Schwägerin unseres Rurik) die Kaiserin Judith ihr ein solches Stirnband (a. 826) gegeben habe, „Aurea vitta caput gemmis redimita coronat" Ermoldus Nigellus bei Pertz Mon. G. M. Aevi II. S. 509. Die Normannen kannten also diese Zierde, die jetzt hier bei allen Lettinnen gewöhnlich ist. Es scheint also wohl, dieser Gebrauch diesen Gegenden besonders eigen gewesen zu sein; aber bei den Weibern auf der bei Jütland liegenden Insel Sylt findet er sich auch.

2) Ohrringe. Ohrringe finden sich in den Livländischen Gräbern auch. Es sind entweder dreieckige Messingblättchen, welche aneinanderschlagend bei der kleinsten Bewegung des Kopfes klappern mußten (Tab. 45 d. c. Tab. 30. Fig. 13. 14), oder geradezu kleine Schellen (Tab. 27. Fig. 2, 3). Diese finde ich nirgends in den Schriften erwähnt.

3) Halsschmuck. Davon sagt Ibn-Foßlan: „Um „den Hals tragen die Russinnen goldene und silberne „Ketten. Wenn der Mann nämlich 10,000 Dirhem (Silber„stücke) hat, so läßt er seiner Frau eine Kette machen; „hat er 20,000, so bekömmt die Frau 2 Halsketten, und

„so erhält seine Frau, so oft er 10,000 Dirhem reicher, „eine Kette mehr. Daher befindet sich oft eine ganze „Menge Ketten um den Hals einer Russischen Frau. Ihr „größter Schmuck besteht in grünen Glasperlen von der „Art, wie sie sich auf den Schiffen finden, (d. h. als Un„glück abwendende Rosenkränze). Sie übertreiben es damit, „zahlen eine Dirhem für so eine Glasperle und reihen sie „für ihre Weiber zum Halsschmucke" (Ibn-Foßl. Fr. p. 5). Auch die Scandinavischen Weiber trugen globulos vitreos collo appensos (Antiquitates Americanae S. 107). Solche Halsbänder mit Glasperlen von grüner und blauer Farbe finden sich in unsern Gräbern; aber außer diesen auch schöne Glasperlen mit Gold und Silber eingebrannt, Perlen von Glas-Mosaik, von kleinen Bronze-Gewinden mit Schellen, Klapperblechen, Bärenzähnen; desgleichen Halsbänder von Bronzeperlen und Angelsächsischen und Dänischen Münzen von Ethelred II. und Canut, so wie von der Indischen Cypraea Moneta (Tab. 2. Fig. g. Tab. 3. Fig. E. F. G. Tab. 23. Fig. 11. 13. 16. Tab. 26. Fig. 9 u. 10. Tab. 27. Fig. 1. Tab. 29. Fig. 6. 11. 12. Tab. 33. Fig. a. b. c. d. e. h. i. etc.). — Auch jetzt ist diese Halskette von Perlen von allerhand gefärbtem Glase und von Münzen in Oesel und Mone eine Hauptzierde (Tab. 71. Fig. 1. 3. 5. Tab. 75. Fig. 1. 3. 5). Oft finden sich hier auch die aus sehr dickem Bronzedraht gewundenen Ringe, wie Tab. 3. B. einer dargestellt ist, um den Hals weiblicher Leichen. Davon spricht auch Ermoldus Nigellus bei Erwähnung der Geschenke an die Gemahlin des Heriold, Flexilis *obtorti* per collum it *circulus* auri. (Pertz Mon. G. M. Aevi II. S. 509.)

4) Brustgehänge, die gewöhnlich auf der Schulter befestigt wurden, giebt es von sehr verschiedener Art. Davon spricht Ermoldus Nigellus (l. c.) ebenfalls: **Atque monile tegit pectora grande nova.** An ihnen hängen oft allerlei Amulette und Geräthschaften. Eines (Tab. 2. Fig. 1) fand ich auf dem Körper der von mir abgezeichneten. Das Tab. 20. Fig. 1. 2 dargestellte ist dasjenige in natürlicher Größe, welches Hr. Pastor Neuenkirchen fand, und womit er seine Dame (Tab. 79) schmückte. Ein anderes ist Tab. 21 dargestellt, ein drittes und viertes Tab. 25, ein fünftes Tab. 26 u. s. w. Die Anhängsel sind entweder Bronzebleche, die etwas gravirt sind (Tab. 30. Fig. 1. 3. 4. 5. 8. Tab. 31. Fig. 1—4), oder kleingegossene, manchmal recht hübsche Figuren. Die hübschesten traf ich im Hasauer Funde (Tab. 39. k. k. k. k. k). Interessant sind die vielfachen Scandinavischen und Byzantinischen Kreuze (Tab. 17), welche sich dadurch erklären lassen, daß, wie wir aus Nestor (ad a. 944. 983 u. 971) sehen, auch schon Christen unter den Heiden waren, ehe noch die Christliche Religion von Wladimir allgemein eingeführt wurde. Von diesem Brustgeschmeide finde ich nirgends gesprochen.

5) Die Fibeln und Dorne, um das Gewand auf der Brust und den Mantel auf der Schulter zuzumachen, sind von sehr verschiedener, manchmal recht schöner Bildung. Die größten Dorne sind Tab. 38, die schönsten Fibeln Tab. 37 dargestellt. Die von Hrn. Pastor Neuenkirchen an einem weiblichen Skelett gefundene Fibel ist Tab. 20. Fig. 6. 7. in natürlicher Größe dargestellt; die ins Kreuz gesteckten Dornen mit Bronzeschleifen sind Tab. 12. — So häufig diese Fibeln oder Breezen und Dorne (spinae oder

auch fibulae genannt) oder Hefteln auch in Scandinavien und Deutschland unter den Alterthümern vorkommen, so ist doch von ihnen sehr selten die Rede. Von einer fibula der Ragnhild, der Gemahlin Halfdan des Schwarzen (c. 850), spricht die Heimskringla, Wachter 1. S. 143. Zu diesen Fibeln, um das Gewand zuzuhalten, gehört unstreitig das, was Ibn-Foßlan p. 5 bei den Russinnen beschreibt: „Die Weiber haben auf der Brust eine kleine „Büchse angebunden von Eisen, Kupfer, Silber oder Gold. „An dem Büchschen ist ein Ring und an dem ein Messer „ebenfalls an der Brust befestigt.“ Frähn hat dieses nicht erklärt. Ich glaube, dieses Büchschen ist nichts anderes als die silberne große Breeze in Gestalt einer Halbkugel auf der Brust der Weiber auf der Insel Mohne (Tab. 75), Oesel (Tab. 71. Fig. 1) und im Dorpatschen. Bei den andern Esthen und Letten finden sich auch wohl noch Breezen von Silber und zum Theil vergoldet, mit falschen rothen und grünen Steinen besetzt, in größerer Anzahl, wie in Goldingen und Windau (Tab. 70 c. Fig. 1. 2. 7. 8. 12), aber nicht so gestaltet, daß ein Reisender, wie Ibn-Foßlan, diese mit einer Büchse vergleichen konnte. Sie dienen dazu, um vermittelst eines Hefts, welches darin sich befindet, das Hemd auf der Brust zuzuhalten. Solche Formen von Breezen habe ich aber unter den Alterthümern nie gefunden. Vielleicht herrschte schon früher, wie jetzt, die Gewohnheit, daß diese von Mutter auf Tochter vererbten, und daß sie mit besondern Feierlichkeiten immer dem herangewachsenen Mädchen übergeben wurden. Messer in einer Scheide tragen immer auch die Dagdenschen Weiber an sich, aber nicht an dieser Breeze, sondern an einer von dem Gürtel

an der Seite herabhängenden Kette (Tab. 72. Fig. 7). Im Grabe Nr. 6 (Tab. 2) scheint der eiserne Ring (f. n.) die Stelle einer Fibel am Mantel vertreten, und die Fibel (f.) das Hemd an der Brust zusammen gehalten zu haben (cf. Tab. 77).

6) Der **Gürtel** der Weiber ist verschieden, bald ein solcher, wie er auf Tab. 79 abgebildet ist, bald ein bloßer schlangenförmig gewundener Bronzereif, wie Tab. 22. Fig. 9. Das weibliche Skelett, welches ich in dem Tab. 2. dargestellten Grabe aufdeckte, hatte gar keinen. Vielleicht hatte sie einen von leicht verwesbarem Stoffe, wie noch jetzt die Monenserinnen und Oeselanerinnen. Messinggürtel haben noch die Weiber der Cur'schen Könige, die sie aber selten mehr tragen, und die Windauerinnen (Tab. 70 f. z). Bei den Scandinavischen Weibern kommt der Gürtel vor in der Beschreibung des Anzuges einer Zauberin vom Jahr 1006 (Antiquitates Americanae S. 107). Auch einen Gürtel nennt uns Ermoldus Nigellus als ein Geschenk der Gemahlin Ludwigs des Frommen an die Gemahlin des Heriold: Foemora lenta tegunt auro gemmisque per acta *Cingula*.

7) Die **Armbänder** in unsern Gräbern sind theils von Silber (Tab. 1. Fig. l. u. m.), theils von Bronze (Tab. 2. I. K. N. O). Breitere (Tab. 27. Fig. 4. u. 3. Tab. 30. Fig. 10). Letztere sind die gewöhnlichsten und fast immer in Schlangenköpfe sich endigend. Bei den Scandinaviern waren sie auch von Gold (Antiquitt. Americanae p. 223). Auch diese erhielt die Gemahlin Heriolds, des Bruders von Rurik, im J. 826 von der Fränk. Kaiserin nach Ermoldus Nigellus (l. c.) Armillaeque tenent brachia femineae.

8) Die **Fingerringe**, deren oft mehrere an einer

Hand sich befinden, sind ebenfalls sehr verschieden. In dem Grabe Nr. 1. Tab. 2 fand ich nur ganz einfache, aus bloßem Bronzedraht zusammengedreht. Schöner finden sie sich Tab. 13 u. 40.

9) Fußringe habe ich bei Weibern nicht gefunden. Doch spricht Ibn-Foßlan von denselben (Frähn a. 115). In Deutschland finden sie sich auch in den heidnischen Gräbern.

10) Die übrige Kleidung habe ich größtentheils der mir am ältesten scheinenden Monensischen und Mustelschen Kleidung nachgebildet, nur daß ich der Dame aus oben angeführten Gründen Schuhe statt der Basteln und einen Ueberwurf, wie die Goldingischen und Windauischen Bäuerinnen (Villain genannt) noch tragen, gab, da aus den Antiquitt. Americanis S. 326 erhellt, daß die Scandinavischen Frauen auch solche Ueberwürfe trugen.

IV. Die Kleidung des Kindes

ist zum Theil nach den Beobachtungen des Hrn. Pastors Neuenkirchen entworfen. Man könnte noch eine Schnur von Perlen und Indischen Muscheln (Cypraea moneta) und kleine Armschienen hinzufügen, wie ich sie in dem Grabe eines Kindes in Ascheraden gefunden habe (Tab. III. Grab II.). Ermoldus Nigellus spricht von dem Kinderschmuck eben so kurz wie ich. Nachdem er den Schmuck des Heriold und seiner Gemahlin beschrieben, sagt er nur (l. c.):

Nec minus interea Hlutharius ornat amore
Herioldi natum *vestibus aurigeris.*

So erhellt wohl deutlich aus genauer Vergleichung unserer Alterthümer mit den Beschreibungen der alten Annalisten und Dichter, daß unsere Alterthümer fast alle genau den Warägisch-Russischen entsprechen, und daß sie zum Theil auch aus England, Frankreich, Deutschland, Byzanz, ja selbst aus Aegypten und Indien herzustammen scheinen, was um so glaublicher ist, da man hier nicht einmal die Metalle findet, welche zu ihrer Bearbeitung nothwendig sind.

Möglich wäre es indeß, daß die alten Einwohner unserer Gegenden die rohen Metalle eingeführt und diejenigen Legirungen gemacht hätten, welche nach der Untersuchung des Herrn Prof. Göbel Römische Legirungen sind, und ich mag nicht verschweigen, daß ich auf der Insel Oesel in der nördlichen Waldregion, bei Paatz, eine Menge von Hügeln zum Theil mitten im Walde mit altem Moose bewachsen gefunden habe, welche beim Ausgraben nichts als Kohlen und Metallschlacken enthielten, ohne daß in der historischen Zeit je dort Gießereien gewesen sind. Einige dieser Schlacken schienen mir Kupfer zu enthalten, wegen ihrer grünen Farbe; aber Herr Prof. Göbel hat nur Eisen darin gefunden. Eine größere Anzahl dieser Schlacken dürfte deshalb noch näher zu untersuchen sein. Hier kann die Römische Metall-Legirung ihren Anfang genommen haben, da sich ja auch sonst in den Münzen Spuren der Verbindung der Insel Oesel mit den Römern finden (Beilage F. b.). — Diese erhielt sich dann vielleicht durch mehrere Generationen hindurch, und einige neue Formen, welche, wie ich gezeigt, sich weder bei den Scandinaviern, noch bei den Germanen finden, mögen dann den Oeselschen Metall-Arbeitern zu verdanken sein.

Corollarium.

Um die ganze Analyse der Kleidung und des Schmuckes der Nortmannen, zu denen unsere Waräger-Russen gehörten, noch einmal kurz zusammen zu fassen, setze ich hierher die Uebersetzung der Verse, in denen Ermoldus Nigellus Lib. IV. die Ausschmückung der Familie des Heriold (nach meinen Untersuchungen eines Bruders des Rurik) bei ihrer Taufe im J. 826 durch Ludwig den Frommen beschreibt:

I. Heriold. Große Geschenke gab ihm nun der erhabene Kaiser,
Wie das Fränkische Land sie zu erzeugen vermag.
V. 375. Eine Chlamis durchwirkt mit Perlen und glänzendem Purpur,
Welche ein goldener Saum rings im Kreise umgiebt.
Auch ein Pracht-Schwerdt schenkte er ihm, das er selber getragen,
Welches ein goldener Gurt hält, wie die Sitte es will.
Goldene Bänder umschließen mit Glanz die kräftigen Arme,
Und um die Hüfte schlingt golden der Gürtel sich auch.
Aber das Haupt umkränzt die prachtvoll schimmernde Krone,
Und die Füße beschützt, golden das Plectrum ihm jetzt.
Goldener glänzt der Mantel ihm um den mächtigen Rücken,
Aber es decket ein Schmuck schimmernder Hülle die Hand.

II. Heriolds Gemahlin von der Kaiserin geschmückt.

V. 385. Golden, mit Steinen besetzt, umkränzt die Binde das Haupt ihr
Und ein Halsband deckt mächtig die wallende Brust.
Aber ein biegsamer Ring gedrehten Goldes den Nacken,
Und Armbänder umziehen rings ihr den schimmernden Arm.
Doch um Hüfte schlingt sich der goldene Gürtel mit Perlen,
Und an den Rücken fällt golden die Kappe hinab.

III. Heriolds kleiner Sohn von Lothar geputzt.

V. 395. Aber nicht minder schmückt Lothar mit Liebe das Söhnchen
Heriolds, den er mit gold-glänzenden Kleidern beschenkt.

Das Meiste von diesem Schmucke finden wir auch bei unsern Warägern.

Nur ist es nicht zu verwundern, wenn hier nur goldene Schmucksachen als Kaiserliche Geschenke erwähnt werden, während in diesen Provinzen nur dem Golde ähnliche Bronze und Silber dazu verwendet ist.

Mögen nun auch in andern Ländern durch Zusammenstellung der gefundenen Grabalterthümer die alten Einwohner in ihrem ganzen Schmucke und in ihrer Bewaffnung an verschiedenen Orten wieder erstehen, damit man sieht, was diesen gemeinschaftlich mit unsern Warägern und was ihnen besonders angehört.

Die lithographirte Doppel-Tafel 78 und 79

erklärt sich im Ganzen aus dem bereits Gesagten. Alle Schmucksachen und Waffen sind wirklich an den Gerippen gefunden und existiren noch, selbst die Reste der mit Bronze durchwirkten Kleider finden sich noch, durch den Rost der Bronze erhalten. Die Bronzeschlüssel der Frau, die an einer langen Bronzekette befestigt, eben so an Fiebeln herabhängen, wie die Kette und der Dolch des Mannes, sind indeß nur einmal an einer weiblichen Leiche gefunden. Die Scheere, welche die Frau in der Hand hält, kommt öfter vor. Der Schmuck der Frau mit mehreren Fiebeln vor der Brust, dem Schmucke der jetzigen Windauerinnen

analog, ist den Bemerkungen des Herrn Pastors Neuenkirchen entnommen. Die Länge des Kleides, sowohl bei dem Manne als bei der Frau, ist ungewiß, eben so die Fußbekleidung, von der sich nichts erhalten hat. Der Saum des Unterkleides des Mannes ist in Fragmenten noch erhalten. Die Besetzung des weiblichen Anzuges, mit Klapperblechen und Schellen, ist der noch jetzt zum Theil üblichen alterthümlichen Tracht der Windauerinnen und Monenserinnen analog gebildet und beruht auf dem häufigen Vorkommen ganz ähnlicher Schellen und Klapperblechen in den Gräbern der Frauen.

Das Feld, worauf die dargestellten Personen stehen, ist das rechte niedrige Ufer der Düna bei Ascheraden, dessen Pfarre auf dem hohen bergichten Ufer links erscheint. Der Pfarre gegenüber, durch eine Schlucht getrennt, sieht man die beiden sogenannten Batterien, welche die uranfängliche Feste der alten Warägischen Niederlassung hieselbst gewesen zu sein scheint. Unten links sieht man die regelmäßigen Steinlagen, mit denen das ganze Feld bedeckt war, und welche die alten Gräber bezeichneten.

II.

Subscriptions - Anzeige

für zwei größere Werke über die Geschichte und Alterthümer der Kaiserlich Russischen Ostsee-Gouvernements.

Seit zehn Jahren mit der Sammlung von Materialien zur ältern Geschichte der Russischen Ostsee-Provinzen, Cur-, Liv- und Esthland, beschäftigt, gelang es mir, nicht nur Vieles, was die Geschichtsquellen darüber sagen, zusammen zu bringen, sondern mich auch in den Besitz der genauesten Nachrichten über die in diesen Provinzen gefundenen Alterthümer zu setzen, welche bisher vereinzelt keinen historischen Gewinn dargeboten haben, allein gesammelt und mit den Alterthümern Scandinaviens, Deutschlands, Griechenlands, Roms und anderer Länder verglichen, manche Dunkelheit in unserer ältern Geschichte erhellen können.

Dazu kamen im vorigen und in diesem Jahre Bereisungen unserer Ostsee-Gouvernements in antiquarisch-historischer Hinsicht, welche ich auf Befehl Seiner Majestät unsers Allergnädigsten Kaisers ausführte, und wodurch ich mich noch genauer von allen antiquarischen Verhältnissen dieser Gegenden unterrichten konnte.

Auf dieser mir für mein ganzes Leben unvergeßlichen Reise wurde ich durch die Zuvorkommenheit und Freundlichkeit aller Behörden und Privat-Personen,

nsonderheit der Herren Gutsbesitzer, Prediger, Lehrer und Kaufleute so unterstützt, daß ich mit einer nie gehofften reichen Ausbeute zurückgekehrt bin, und nun erst sagen kann, daß ich eine deutliche Uebersicht über Alles dem Historiker, der es wagt, in die älteste Geschichte unserer Gegenden zurückzugehen, Wichtige erlangt habe.

Auf derselben Reise wurde aber mein Entschluß befestigt, auch einmal öffentlich diese Untersuchungen bekannt zu machen, denn indem Hunderte jedes Alters, Standes und Geschlechts meiner immer wachsenden Sammlungen, die größtentheils aus Abbildungen und Aufnahmen bestanden, mit großem Interesse sahen, so wurde ich auch von allen Seiten an eine baldige Publication dieser Untersuchungen erinnert. Dazu kommt noch der Wunsch der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften und Sr. Excellenz des Herrn Ministers von Uwarow, daß ich einen Auszug aus dem Ganzen herausgeben möge; endlich auch eine bedeutende Gratification, welche ich von der Allerhöchsten Gnade Sr. Majestät unsers Allergnädigsten Kaisers für meine Mühewaltung erhalten habe, wodurch ich in den Stand gesetzt werde, die ersten Auslagen für Druck und Lithographie, Papier u. s. w. zu bestreiten.

So habe ich mich denn zur Herausgabe zweier Werke, die sich auf einander beziehen, entschlossen, das eine, welches die historische Grundlage bilden soll (denn ohne Geschichte ist die Alterthumsforschung Alterthümelei), betitelt:

I. **Geschichte** des Esthnischen Volksstammes und der Kaiserlich Russischen Ostsee-Gouvernements, Liv-, Esth- und Curland überhaupt, bis zur Einführung der Christlichen Religion, circa 30 Bogen Text mit einer Charte und zwei Steindrucktafeln. Subscriptionspreis 2 Rubel Silber, im Auslande 2 Rthlr. 8 Gr. Preußisch. — Das zweite Werk aber ist betitelt:

II. **Necrolivonica**, oder Alterthümer Liv-, Esth- und Curlands bis zur Einführung der Christlichen Religion, circa **10—12** Bogen Text und **40** Blatt Lithographien. Subscriptionspreis 6 Rubel Silber, im Auslande 6½ Rthlr. Preußisch.

Die frühern Subscribenten können beide Werke auch unter dem gemeinsamen Titel „**Geschichte und Alterthümer** ꝛc." nach der frühern Bestimmung erhalten.

Man glaube nicht, indem man mir folgt, nur den Schutt der Gräber mit mir durchwühlen zu müssen, und nur Gegenstände einer rohen Zeit zu finden. So wenig unsere Historiker auch davon wissen, so wird man überrascht durch die Verschiedenheit und Zierlichkeit der Formen, welche, aus der ältesten Zeit stammend, dem vaterländischen Boden entnommen sind. Griechische, Römische, Scandinavische, Angelsächsische, Germanische, Fränkische, Arabische und Aegyptische, ja selbst Indische Gegenstände finden sich unter diesen Alterthümern, und zeigen uns, in wie ausgebreiteter Verbindung unsere ältesten Vorfahren schon mit dem Auslande gewesen sind. Wenn in Frankreich, Scandinavien, Deutschland und England, ja wahrscheinlich auch im innern Rußland, vorzüglich längs des Laufes der Wolga und des Dniepers, ganz ähnliche Gegenstände gefunden werden, welches historische Problem von mir hinlänglich erläutert werden wird, so ist es interessant zu sehen, wie jetzt schon diese Antiken in Paris wieder nachgebildet und zu neuem Schmucke verarbeitet werden.

Es ist hier nicht das abschreckende Bild des Todes, welches ich darzustellen gedenke, sondern es sind die lebenden Personen des Alterthums, die aus ihren Gräbern, in ihrem Schmucke, in ihren Waffen erstehen, und den Boden wieder bevölkern, der jetzt ihre Ruhestätte deckt. — Das geschichtliche Werk Nr. I. war schon fertig, als ich meine letzte Reise antrat, und braucht jetzt nur noch etwas ergänzt zu werden. Es ist so geschrieben, daß es für jeden Gebildeten, der gern einmal seinen Blick über die Schranken der Gegenwart in die

frühern Zeiten wirft, verständlich und hoffentlich auch interessant sein wird. Doch wird der Gelehrte auch nicht die nöthigen Nachweisungen dabei entbehren. Zu dem zweiten, dem großen Kupferwerke, sind über 100 Zeichnungen vorhanden, daß nur das Interessanteste für den Lithographen aus meinen offiziellen Berichten ausgewählt zu werden brauchte.

Ich ersuche nun jeden Freund des Alterthums, mich bei diesem schwierigen Unternehmen, der Herausgabe eines, so viele Mühe und Kosten erfordernden Werkes, nach Kräften zu unterstützen, und bitte deshalb, die Namen derjenigen, welche als Beförderer sich nennen, da diese mit abgedruckt werden sollen, deutlich geschrieben an mich, die Herren Buchhändler **Kluge** oder **Severin** in Dorpat, oder auch an irgend einen andern soliden Buchhändler des In- und Auslandes, denen der gewöhnliche Rabatt versprochen wird, gefälligst einzusenden. Sollte die Subscription, besonders auf das Werk Nr. II. nicht ganz unbedeutend ausfallen, was ich jedoch wegen des nothwendig hohen Preises nicht erwarten kann, so werde ich mehr als die versprochenen lithographischen Blätter liefern. Vielleicht werde ich aber in Zukunft im Stande sein, alle 100 Blätter aus denen jetzt, wie auch die Kaiserliche Academie sich ausgesprochen hat, die Wahl sehr schwer ist, zu liefern.

Dorpat, den 1. Mai 1841.

Staatsrath und Ritter, Professor Dr. F. **Kruse.**



Druck von H. Laakmann in Dorpat.